



BioTONNE

Baden-Württemberg macht mit!

Biotonne richtig nutzen!

Arbeitsmappe für
Abfallwirtschaftsbetriebe & Hausverwaltungen
von großen Wohnanlagen

Leitfaden und Hintergrundinformationen

LU:BW



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT

HERAUSGEBER

Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft
Baden-Württemberg
Postanschrift Postfach 103439, 70029 Stuttgart

LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg
Kompetenzzentrum Bioabfall
Postfach 100163, 76231 Karlsruhe
Referat 35 – Kreislaufwirtschaft, Chemikaliensicherheit

BEARBEITUNG

bifa Umweltinstitut GmbH, Am Mittleren Moos 46, 86167 Augsburg, www.bifa.de

lichtl Ethics & Brands GmbH, Rheingaustraße 4, 65719 Hofheim/Taunus, www.lichtl.com
(Vorlagen für die Öffentlichkeitsarbeit)

Mitwirkung in der Pilotphase

Entsorgungsbetriebe der Stadt Heilbronn und Stadsiedlung Heilbronn GmbH
Amt für Abfallwirtschaft Stadt Karlsruhe und VOLKSWOHNUNG GmbH
Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart und Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG

REDAKTION

LUBW Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg,
Kompetenzzentrum Bioabfall, Laura Rothe

GESTALTUNG

Layoutlounge – Büro für Gestaltung, Brandmair und Bausch GbR, 70794 Filderstadt
www.layoutlounge.de

DRUCKEREI

Druckerei Seybold, 71334 Waiblingen, www.druckerei-seybold.de
Die Broschüre ist klimaneutral auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Das verwendete Papier ist mit dem blauen Engel zertifiziert.



BILDNACHWEIS

Titelbild: Photographee.eu / Adobe Stock

Seiten 9, 21, 25, 41, 43, 45, 46: LUBW

Seiten 11, 32, 33, 36, 37: Entsorgungsbetriebe der Stadt Heilbronn

Seite 13: VOLKSWOHNUNG GmbH

Seiten 15, 35: Amt für Abfallwirtschaft Stadt Karlsruhe

Seite 18: Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg

Stand: Mai 2020

Copyright: © 2020, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg

Inhaltsverzeichnis

1	ZUSAMMENFASSUNG	8
2	DIE ARBEITSMAPPE UND IHRE ZIELSETZUNG	10
2.1	Warum die Biotonne nutzen?	10
2.2	Warum diese Arbeitsmappe nutzen?	10
3	GROßWOHNANLAGEN UND IHRE BEWOHNERSCHAFT	12
4	TONNEN, STELLPLÄTZE UND RAHMENBEDINGUNGEN	14
5	DIE WIRKSAME ANSPRACHE DER BEWOHNERSCHAFT	16
5.1	Die Interessenlage der Bewohnerschaft berücksichtigen	16
5.2	Schwer erreichbare Gruppen ansprechen	18
5.3	Die Königsdisziplin: Die Bewohnerschaft einbinden	19
5.4	Mögliche Unterstützerinnen und Unterstützer	20
5.5	Die Kommunikationsstrategie	21
5.6	Kommunikationsmaßnahmen und -zielgruppen	22
6	PROJEKTKONZEPT	24
6.1	Projektkonzept, Zielsetzung und Maßnahmenauswahl	24
6.2	Informationskampagne für alle Großwohnanlagen im Gemeindegebiet	26
6.2.1	Basiskonzept	26
6.2.2	Ergänzungsbausteine	26
6.3	Beratungskampagne des Abfallwirtschaftsbetriebs für Hausverwaltungen	27
6.3.1	Basiskonzept	28
6.3.2	Ergänzungsbausteine	28
6.4	Gezielte Maßnahmen für ausgewählte Großwohnanlagen	28
6.4.1	Basiskonzept	29
6.4.2	Ergänzungsbausteine	29
6.5	Die Handlungsmöglichkeiten der Hausverwaltungen	30
6.5.1	Basiskonzept	30
6.5.2	Ergänzungsbausteine	31

7	PROJEKTPLANUNG	32
8	ANALYSE DER AUSGANGSSITUATION	34
8.1	Die Randbedingungen	34
8.2	Die Situation in der Großwohnanlage	34
8.3	In den Tonnen	35
8.4	In den Köpfen	36
9	MAßNAHMENUMSETZUNG UND ERFOLGSKONTROLLE	38
10	DIE AKTIONSSBAUSTEINE IN DER ÜBERSICHT	40
10.1	Projektplanung	40
10.2	Analyse	40
10.3	Stellplätze und Tonnen	40
10.4	Anreize schaffen	41
10.5	Bewohner informieren	42
10.6	Einsatzbereiche und Wirkungsweise der Aktionsbausteine	43
11	ERFAHRUNGEN AUS DEM PILOTPROJEKT	44
12	FAZIT	46

Vorwort

Bioabfälle gehören zu den wertvollsten Ressourcen, die wir in unserem Alltag „produzieren“. Sie haben einen doppelten Nutzen: Bioabfälle dienen als Nährstoff- und Humuslieferant sowie als regenerative Energiequelle. Aus einer einzigen Bananenschale kann zum Beispiel so viel Energie erzeugt werden, dass eine LED-Lampe für etwa 60 Minuten leuchtet. Mit dem erzeugten Kompost kann man Düngemittel und Substrate zur Bodenverbesserung ersetzen, die ansonsten aus Primärrohstoffen erzeugt werden. Auch der Abbau und Verbrauch von Torf kann so reduziert werden.

Leider wird ein Großteil dieses Potenzials noch nicht genutzt. Zu viele kompostierbare Küchenabfälle landen in der Restmülltonne, werden verbrannt und gehen so dem Kreislauf verloren, obwohl die getrennte Bioabfallsammlung seit 2015 bundesweit gesetzliche Pflicht und in Baden-Württemberg in nahezu allen Stadt- und Landkreisen eingeführt beziehungsweise in Vorbereitung ist.

Ein vordringliches Ziel ist es daher, die Erfassung der Bioabfälle weiter zu steigern und zugleich ihre Qualität zu verbessern. Im Fokus sind dabei insbesondere große Wohnanlagen. Dort sind häufig die Sammelmengen in der Biotonne geringer und der Bioabfall durch sogenannte Fehlwürfe stärker verunreinigt als in Gebieten mit kleineren Wohneinheiten. Das war für uns Anfang 2019 der Anlass, das Projekt „Biotonne richtig nutzen – Fokus große Wohnanlagen“ zu initiieren. Der vorliegende Leitfaden mit Hintergrundinformationen ist ein wesentliches Ergebnis des Projektes. Mit Pilotpartnern aus den Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen von drei Stadtkreisen wurde die Arbeitsmappe in der Praxis erprobt und hat sich bewährt.

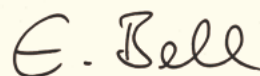
Die Erfahrungen im Rahmen der Pilotphase stimmen uns zuversichtlich, dass wesentliche Verbesserungen bei der Sammlung und Qualität

der Bioabfälle zu erreichen sind. Als wichtig und lohnend hat sich die Zusammenarbeit der Abfallwirtschaftsbetriebe und der Hausverwaltungen erwiesen. Hausverwaltungen und Hausmeistern kommen dabei eine wichtige Multiplikatorenfunktion zu. Das Projekt hat aber auch die große Bedeutung der Abfallberatung und der Öffentlichkeitsarbeit bei den Stadt- und Landkreisen deutlich gemacht, die es zu stärken gilt. Denn für eine dauerhafte Wirkung der Öffentlichkeitsarbeit sind immer wieder neue Impulse erforderlich. Wir würden uns freuen, wenn die Arbeitsmappe viele Abfallwirtschaftsbetriebe und Hausverwaltungen in Baden-Württemberg motiviert, eigene Projekte unter dem Motto „Biotonne richtig nutzen – Baden-Württemberg macht mit!“ zu starten. Die Arbeitsmappe ist ein guter Beitrag, die interkommunale Zusammenarbeit bei der Öffentlichkeitsarbeit zu stärken.

Unser besonderer Dank gilt den Entsorgungsbetrieben der Stadt Heilbronn und der Stadtsiedlung Heilbronn GmbH, dem Amt für Abfallwirtschaft Stadt Karlsruhe und der VOLKSWOHNUNG GmbH sowie dem Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart und der Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG, ohne deren großes Engagement die Erprobung der Arbeitsmappe vor Ort nicht möglich gewesen wäre.



Franz Untersteller
Minister für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft
des Landes Baden-Württemberg



Eva Bell
Präsidentin der LUBW Landesanstalt für Umwelt
Baden-Württemberg

BioTonne

Baden-Württemberg macht mit!



Die Arbeitsmappe „Biotonne richtig nutzen“ besteht aus drei Teilen:

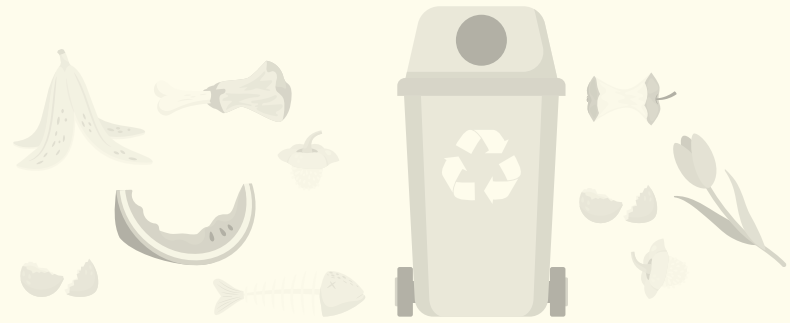
- Diesem Leitfaden, der die Hintergründe des Themas „Bioabfallqualität verbessern“ erläutert und in die Planung und Durchführung eines Projekts „Biotonne richtig nutzen!“ einführt,
- einem Katalog von Aktionsbausteinen zur Projektdurchführung,
- einem Werkzeugkasten zu den Aktionsbausteinen.

Die Werkzeuge sind Vorlagen und Hilfestellungen in verschiedenen Dateiformaten, welche Sie nach Ihren Bedürfnissen anpassen können. Einige Werkzeuge sind Vorlagen für Printmedien und Illustrationen unter dem Motto „Biotonne – Baden-Württemberg macht mit!“ beziehungsweise „Biotonne – Name Ihrer Stadt / Ihres Kreises macht mit!“. Diese werden für Projekte in Baden-Württemberg auf Grundlage einer [Nutzungsvereinbarung](#) von der Landesanstalt für Umwelt zur Verfügung gestellt. Bitte fordern Sie die Materialien per E-Mail bioabfall@lubw.bwl.de an.

Sind Sie an Hintergrundinformationen interessiert? Dann starten Sie mit dem Leitfaden.

Wollen Sie gleich mit dem Projekt loslegen? Dann starten Sie mit den Aktionsbausteinen.

1. Zusammenfassung



Bioabfälle sind sowohl regenerative Energie-ressource als auch Nährstoff- und Humuslieferant. Die getrennte Sammlung von Bioabfällen ist daher ein wichtiger Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz. Die Verwertung von Bioabfällen zu Energie und Kompost setzt eine gute Bioabfallqualität voraus.

Vor allem in dicht bebauten städtischen Gebieten ist die Qualität der in der Biotonne erfassten Abfälle jedoch häufig schlecht. Hohe Störstoffanteile erschweren die Bioabfallverwertung. Erhebliche Mengen an Bioabfällen werden nicht getrennt gesammelt, sondern gehen mit dem Restmüll verloren. Ursachen hierfür sind mangelndes Wissen und unzureichende Trennbereitschaft bei einem Teil der Bevölkerung. In Großwohnanlagen kommen weitere Faktoren hinzu: Es erfolgt keine verursachergerechte Gebührenzurechnung für einzelne Haushalte. Großwohnanlagen sind von hoher Anonymität gekennzeichnet. Das Verhalten Einzelner hat auf die Trennqualität in den Tonnen wenig Einfluss. Außerdem können die Wege zu den Abfalltonnen relativ weit sein. In einzelnen Wohnanlagen kommen weitere Ursachen dazu, etwa Sprachschwierigkeiten oder sehr kleine Küchen, die eine Mülltrennung erschweren.

Die vorliegende Arbeitsmappe unterstützt Abfallwirtschaftsbetriebe und Hausverwaltungen bei der Durchführung von Projekten zur Verbesserung der Bioabfallqualität. Sie besteht aus diesem Leitfaden und einem Katalog an Aktionsbausteinen. Jeder Aktionsbaustein enthält grundlegende Informationen, etwa Ablaufbeschreibungen, Aufwandschätzungen, Tipps sowie Vor- und Nachteile der beschriebenen Maßnahmen. Zu

vielen Aktionsbausteinen gibt es Werkzeuge für die praktische Arbeit. Dies sind beispielsweise Checklisten, Ablaufpläne, Fragebögen und Vorlagen für Kommunikationsmittel wie Tonnenaufkleber oder ein Bewohnerquiz. Die Werkzeuge sind bearbeitbar und können an den örtlichen Bedarf angepasst werden.

Dieser Leitfaden gibt zunächst Informationen zu den Randbedingungen in Großwohnanlagen und zur wirksamen Ansprache der Bewohnerschaft. Weiterhin enthält er Vorschläge für Projektkonzepte, zur Projektplanung und -umsetzung sowie eine Übersicht über die verfügbaren Aktionsbausteine.

Die Zielsetzung von Maßnahmen in großen Wohnanlagen sollte realistisch und konkret sein. Frühzeitiges Abschätzen des erforderlichen Projektbudgets, der Projektlaufzeit und der nötigen Unterstützung hilft, böse Überraschungen zu vermeiden. Auch eine klare Aufgabenverteilung zwischen den Projektbeteiligten ist wichtig.

Grundlage der Projekte sollte eine Analyse der Ausgangssituation sein. Hierzu ist das Umfeld der Wohnanlage und die Wohnanlage selbst mit ihren Stellplätzen und Abfalltonnen zu untersuchen. Die Trennqualität kann durch ein einfaches Bewertungsverfahren beurteilt werden. Um den Wissensstand der Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Einstellung zur Bioabfalltrennung zu ermitteln, können Befragungen durchgeführt werden.

Tonnenstellplätze sollten so gestaltet und gepflegt werden, dass sie die Bioabfalltrennung er

leichtern. Sie sollten gut erreichbar, nur für die Bewohnerschaft zugänglich und sauber sein. Auch bei den Biotonnen selbst sind Sauberkeit und regelmäßige Reinigung wichtig. Größe und Volumen der Biotonnen sind passend zu wählen. Trennvorschriften sind zu beachten, aber auch regelmäßig zu überprüfen. Das Gebührensystem der Kommune spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Motivation für gute Bioabfalltrennung.

Mit der Entwicklung einer Kommunikationsstrategie werden Ziele und Zielgruppen sowie die einzusetzenden Kommunikationsinstrumente festgelegt.

Informations- und Motivationsmaßnahmen sollten vor allem aktiv Trennende ansprechen, die schlecht informiert sind. Hier kann der größte Effekt erreicht werden. Mit geeigneten Maßnahmen können aber auch schwer erreichbare Gruppen erfolgreich angesprochen werden. Hier ist ein zielgruppengerechtes Vorgehen besonders wichtig.

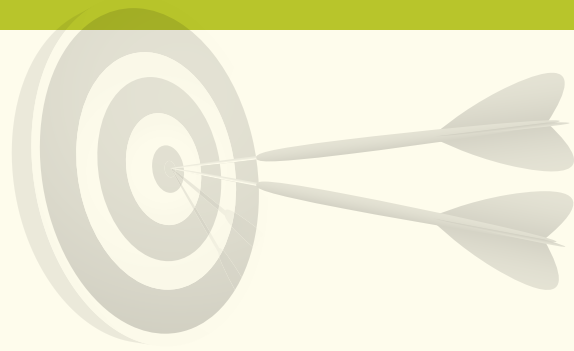
Die Bewohnerschaft kann über die Bildung einer Arbeitsgruppe in das Projekt eingebunden werden. Bewohnerinnen und Bewohner kennen die Situation vor Ort am besten und sie wirken als Multiplikatoren. Wichtig ist aber, dass die Teilnehmenden tatsächlich mitgestalten dürfen. Ratsam ist es, nach Organisationen und anderen engagierten Unterstützern im Umfeld der Großwohnanlagen zu suchen. Sie können viel zum Projekterfolg beitragen.

Am Ende des Projektes sollte die Erfolgsmessung nicht vergessen werden. Hierzu können die wiederholte Bewertung der Bioabfallqualität und Befragungen der Bewohnerinnen und Bewohner zu Projektbeginn und am Projektende dienen.

In diesem Leitfaden werden beispielhafte Projektkonzepte vorgestellt:

- Mit einer Informationskampagne für alle Großwohnanlagen im Gemeindegebiet können viele Bewohnerinnen und Bewohner gleichzeitig angesprochen werden.
- Eine Beratungskampagne des Abfallwirtschaftsbetriebs für Hausverwaltungen kann deren Aktivitäten anstoßen und unterstützen.
- Gezielte Maßnahmen für ausgewählte Großwohnanlagen können vor allem bei sehr großen Wohnanlagen interessant sein. Je genauer die Aktivitäten auf die jeweilige Wohnanlage zugeschnitten sind, desto wirksamer können sie sein.
- Hausverwaltungen können von sich aus aktiv werden. Die Basiselemente der Handlungsmöglichkeiten (Vergleiche Seite 30) können in jeder Wohnanlage von den Liegenschaftsverantwortlichen einfach umgesetzt werden. Diese verbessern das Erscheinungsbild der Anlage. Das Vorgehen kann auch helfen, Entsorgungskosten zu senken. In schwierigen Anlagen können engagierte Hausverwaltungen mithilfe der Ergänzungsbausteine sogar noch mehr erreichen. In jedem Falle sollte dabei der örtliche Abfallwirtschaftsbetrieb eingebunden und um Unterstützung gebeten werden.





2. Die Arbeitsmappe und ihre Zielsetzung

Bioabfälle sind sowohl regenerative Energieressource als auch Nährstoff- und Humuslieferant. Die getrennte Sammlung von Bioabfällen ist daher ein wichtiger Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz. Die Arbeitsmappe unterstützt Abfallwirtschaftsbetriebe und Hausverwaltungen bei der Durchführung von Projekten zur Verbesserung der Bioabfallqualität. Sie besteht aus diesem Leitfaden, einem Katalog an Aktionsbausteinen und Werkzeugen für die Praxis.

2.1 WARUM DIE BIOTONNE NUTZEN?

Mit dem getrennten Sammeln kompostierbarer Küchenabfälle betreiben Bürgerinnen und Bürger aktiven Umwelt- und Klimaschutz. Seit dem 1. Januar 2015 ist die getrennte Bioabfallsammlung daher bundesweit Pflicht. Industrielle Verwertungsanlagen verwandeln Bioabfälle in Kompost. Den Kompost nutzen Landwirte, Hobbygärtner und der Gartenbau als Ersatz für Mineraldünger und Torferde, um neue Pflanzen heranzuziehen. Das schont die Umwelt, denn die Produktion von Mineraldünger ist mit erheblichen Umweltbelastungen verbunden.

Mit der Kompostdüngung statt der mineralischen Düngung werden außerdem Böden und Gewässer geschützt. Kompost verbessert dank seiner humusbildenden Wirkung die Struktur des Bodens und schützt sie damit vor Erosion und erhöhten Nährstoffauswaschungen. Kompost dient bei der Herstellung von Erden als Torfersatz und trägt damit zum Erhalt der Moore und zum Klimaschutz bei: Denn wenn Torf auf Böden ausgebracht wird, setzt sich der im Torf enthaltende fossile Kohlenstoff zu Kohlendioxid (CO₂) um und verstärkt damit den Treibhauseffekt.

In manchen Kreisen in Baden-Württemberg wird aus den Bioabfällen vor der Kompostierung noch Biogas gewonnen und damit CO₂-neutral Strom und Wärme erzeugt. Hier haben die Bioabfälle sogar einen doppelten Nutzen.

2.2 WARUM DIESE ARBEITSMAPPE NUTZEN?

Die Qualität der in der Biotonne erfassten Abfälle in dicht bebauten städtischen Gebieten, vor allem aber in großen Wohnanlagen ist oft schlecht. Vergleichsweise hohe Störstoffanteile erschweren die Bioabfallverwertung. Erhebliche Mengen an Bioabfällen werden nicht getrennt gesammelt, sondern gehen mit dem Restmüll verloren.

Die Gründe für das schlechte Abfalltrennverhalten sind vielschichtig. Mangelndes Interesse und fehlende Motivation eines Teils der Bewohnerschaft sind ein wichtiger Faktor. Geringe soziale Kontrolle und die Benutzung der Tonnen durch eine größere Zahl an Haushalten tragen ebenfalls dazu bei. Vielfach fehlt es aber auch am Wissen der Bewohnerschaft. Dabei können sprachliche und kulturelle Barrieren eine Rolle spielen. Zudem ist die Abfalltrennung speziell Personen mit Migrationshintergrund nicht immer vertraut. Hinzu kommt, dass Bioabfälle im Umgang unangenehm sein können: Sie sind nass, sie können riechen, schimmeln und von Fliegen und Maden besiedelt werden. In Großwohnanlagen ist das korrekte Trennen für die Bewohnerschaft schwieriger als in den meisten Einfamilienhäusern. Die Küchen sind meist klein und die Wege, die mit den nassen Bioabfällen zurückgelegt werden müssen, sind mitunter recht weit. Diese und weitere Faktoren müssen berücksichtigt werden, wenn

Qualität und Menge der getrennt gesammelten Bioabfälle in Großwohnanlagen verbessert werden sollen.

Diese Arbeitsmappe wendet sich an die Abfallwirtschaftsbetriebe der Kommunen und an Hausverwaltungen, denen die Bioabfall erfassung insbesondere in Großwohnanlagen wichtig ist. Der Leit faden und die dazu gehörenden Aktionsbausteine geben Anleitung und Handlungs werkzeuge, um die Bioabfall erfassung effektiv zu verbessern.

Abfallwirtschaftsbetrieben ist eine gute Bioabfalltrennung wichtig, weil so die Verwertbarkeit der Bioabfälle gewährleistet ist und es zu weniger Reklamationen der Bioabfallverwerter kommt. Projekte zur Verbesserung der Bioabfalltrennung tragen zudem zu einer positiven öffentlichen Wahrnehmung der Abfallwirtschaftsbetriebe bei. Hausverwaltungen können mithilfe der vorgeschlagenen Aktionsbausteine etwas zur Bewohnerzufriedenheit, zur Senkung der Abfallgebühren und zur Attraktivität der Großwohnanlage beitragen.

Die Umsetzung eines großen Teils der vorgeschlagenen Aktionsbausteine wird in der Hand der Abfallwirtschaftsbetriebe liegen. Vieles können Hausverwaltungen aber auch in Eigeninitiative unternehmen. Die größten Effekte lassen sich erzielen, wenn Hausverwaltungen und Abfallwirtschaftsbetriebe zusammenarbeiten.

Die vorliegende Arbeitsmappe besteht aus drei Teilen: Der erste Teil ist dieser Leit faden mit Informationen zu den Randbedingungen in Großwohnanlagen und zur wirksamen Ansprache der Bewohnerschaft. Weiterhin enthält er Vorschläge zu möglichen Projektkonzepten, zu Projektplanung und -umsetzung und eine Übersicht über die Aktionsbausteine. Der zweite Teil umfasst

Aktionsbausteine, die von Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen eingesetzt werden können, und grundlegende Hinweise zur Projektplanung. Der dritte Teil enthält ergänzende Werkzeuge zu vielen Aktionsbausteinen, wie zum Beispiel Checklisten oder einen Fragebogen zur Bewohnerbefragung mit Auswertehilfe sowie Vorlagen für die Öffentlichkeitsarbeit.

Die Aktionsbausteine wurden für den Einsatz in Großwohnanlagen zusammengestellt. Viele dieser Bausteine sind aber auch für andere Siedlungsstrukturen geeignet. Die Entscheidung, welche Bausteine eingesetzt werden, liegt bei den Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen. Je nach verfügbarem Budget und Zuschnitt der Projekte sind dabei unterschiedliche Vorgehensweisen möglich.



3. Großwohnanlagen und ihre Bewohnerschaft



In Großwohnanlagen ist die Bioabfalltrennung meist unterdurchschnittlich. Wichtige Gründe sind: Keine verursachergerechte Gebühreuzurechnung, hohe Anonymität, geringer Einfluss Einzelner auf die Trennqualität in den Tonnen und relativ weite Wege zu den Abfalltonnen.

In einzelnen Wohnanlagen können weitere Ursachen dazu kommen.

Was ist für die Bewohnerschaft von Großwohnanlagen bei der Bioabfallsammlung anders als in kleineren Baueinheiten, etwa Einfamilienhäusern? Folgendes ist für die meisten Großwohnanlagen typisch:

- In der Regel gibt es keine verursachergerechte Gebühreuzurechnung, das heißt, die Abfallgebühren werden nach festem Schlüssel auf die Haushalte verteilt. Trennt ein Haushalt besonders gut, hat er dadurch keinen direkten wirtschaftlichen Vorteil: „Meine Abfallgebühren ändern sich dadurch ja doch nicht!“
- Die Auswirkung des eigenen Sammelverhaltens auf die Qualität des Bioabfalls ist kaum wahrnehmbar, da der Anteil der eigenen Abfälle am Tonneninhalt gering ist. Finden sich in der Biotonne Störstoffe wie zum Beispiel Kunststoffe, die von anderen Bewohnerinnen und Bewohnern eingeworfen wurden, kann das frustrierend wirken: „Warum soll ich mir so viel Mühe geben, wenn andere alles wieder zunichtemachen?“
- Aufgrund hoher Anonymität und wenig persönlichen Beziehungen zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern ist die soziale Kontrolle

des Entsorgungsverhaltens gering. In einem Zweifamilienhaus wird schnell deutlich, wer für Fehlwürfe in der Tonne verantwortlich ist. Sind es sechs oder mehr Wohneinheiten, ist eine Zuordnung schwieriger.

- Wer in größeren Gebäuden wohnt, hat meist einen weiteren Weg zur Biotonne. Gerade bei Bioabfällen, die zur Vermeidung von Gerüchen oder Fliegenbesiedlung häufiger zur Abfalltonne gebracht werden müssen, ist die Versuchung groß, auf die getrennte Sammlung zu verzichten.

Darüber hinaus können Großwohnanlagen aber auch individuelle Voraussetzungen aufweisen, die zu Schwierigkeiten führen:

- Teilen sich viele Wohnungen eine Bioabfalltonne oder ist die Zuordnung der Biotonnen zu den Wohnungen unklar, ist die soziale Kontrolle geringer. Die Qualität in den Tonnen ist so noch weniger einem „Wir“ aus bekannten Personen zuzuordnen.
- In vielen Wohnungen sind die Küchen so klein, dass es schwierig ist, Behälter für verschiedene Abfälle unterzubringen. In solchen Fällen wird am ehesten auf die getrennte Sammlung von Bioabfall verzichtet. Altpapier lässt sich auch in einem Schrank sammeln, Bioabfall eher nicht.
- Wenn ein großer Anteil an Bewohnerinnen und Bewohnern mit Migrationshintergrund mit der Abfalltrennung noch nicht vertraut ist, hat dies ebenfalls Auswirkungen auf die Qualität des gesammelten Bioabfalls. Es fehlt oft am

Wissen über die richtige Abfalltrennung und sprachliche Schwierigkeiten erschweren die Information.

- In Großwohnanlagen, die soziale Brennpunkte sind, wird die Bioabfallsammlung angesichts persönlicher Probleme von Mieterinnen und Mietern und von Schwierigkeiten im Zusammenleben auf wenig Interesse stoßen. Hier sind Erfolge meist nur mit großem Aufwand erreichbar.
- In Großwohnanlagen mit hoher Fluktuation der Bewohnerschaft ist auch die Anonymität größer. Zudem müssen Information und Motivation zur Abfalltrennung immer wieder aufs Neue gegeben werden.
- Bei einem hohen Altersdurchschnitt der Bewohnerschaft gibt es viele Menschen, denen das Treppensteigen große Mühe bereitet und das Reinigen der Sammelbehälter zur Last wird. In solchen Fällen kann der Verzicht auf eine getrennte Sammlung von Bioabfällen für die Bewohnerin oder den Bewohner auch eine Entlastungsfunktion haben.

Wenn diese und weitere Faktoren kombiniert auftreten, verstärken sich ihre Wirkungen. Jede Wohnanlage ist mit ihrer Bewohnerschaft individuell. Die örtlichen Verhältnisse und Zielsetzung müssen daher beim Projekt berücksichtigt werden:

- Bei der Erprobung von Aktionsbausteinen, die später auf weitere Wohnanlagen übertragen werden sollen, sollten Wohnanlagen ausgewählt werden, die als Beispiel geeignet sind.
- In großen Wohnanlagen mit entsprechend hohem Abfallaufkommen können spezifisch zugeschnittene Aktionsbausteine mit vertretbarem Aufwand durchgeführt werden.

- Hausverwaltungen können mit einer guten Stellplatzgestaltung (siehe Bausteine Stellplätze und Tonnen) sowie der Ausgabe von Sammelgefäßen und Informationen wenige Wochen nach Einzug die Grundlage für eine gut funktionierende Abfalltrennung in jeder Wohnanlage schaffen.
- Extrem schlechte Trennqualität kann kaum beeinflussbare örtliche Ursachen haben. Maßnahmen zur Verbesserung der Bioabfalltrennung haben dann nur geringe Erfolgsaussichten.

Auch äußere Rahmenbedingungen sollten beachtet werden. Wenn der örtliche Abfallwirtschaftsbetrieb die Bürgerinnen und Bürger regelmäßig und zielgruppengerecht über Bioabfalltrennung informiert, wird das auch Qualität und Menge der Bioabfälle in Großwohnanlagen positiv beeinflussen. Kommunikationsstarke Hausmeisterinnen und Hausmeister, die die Bewohnerschaft in geeigneter Weise auf Fehler bei der Abfalltrennung ansprechen, können ein wertvoller Beitrag zum Erfolg sein.



4. Tonnen, Stellplätze und Rahmenbedingungen



Tonnenstellplätze sollten so gestaltet sein, dass sie die Bioabfallsammlung erleichtern. Sie sollten gut erreichbar, nur für die Bewohnerschaft zugänglich und sauber sein.

Auch bei den Biotonnen selbst sind Sauberkeit und regelmäßige Reinigung wichtig. Zudem sind Größe und Volumen aller Abfall- und Wertstofftonnen passend zu wählen.

Trennvorschriften sind zu beachten, aber auch regelmäßig zu überprüfen, und auch das Gebührensystem der Kommune spielt eine wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Motivation für eine gute Bioabfalltrennung.

Tonnenstellplätze sollten für die Bewohnerschaft schnell und einfach erreichbar sein. Idealerweise liegen sie auf dem Weg zu Parkplätzen und zur Bushaltestelle. Je weiter der zusätzliche Weg zur Abfalltonne ist, desto eher wird er vermieden.

Stellplätze sollten möglichst nur für die Bewohnerschaft der Großwohnanlage zugänglich sein, damit sie nicht von wohnanlagenfremden Personen genutzt werden, denen die Trennqualität in der Wohnanlage gleichgültig ist. Die Stellplätze sollten aus diesem Grund auch möglichst abgeschlossen sein. Zudem sollten sie sauber gehalten werden, damit nicht schon der erste Eindruck vom Mülltrennen abschreckt. Auch eine gute Beleuchtung der Stellplätze ist wichtig (siehe Aktionsbaustein „Stellplatzgestaltung“).

Gerade bei Bioabfällen ist die Sauberkeit der Abfalltonnen wichtig. Dabei geht es nicht nur darum, welchen Eindruck die Tonnen auf Bewohnerinnen und Bewohner machen. Vor allem ist der Fliegen- und Madenbefall in der warmen Jahres-

zeit größer, wenn die Tonnen stark verunreinigt sind. Bei der Entleerung bleiben Fliegeneier und Maden zurück, die für schnelle neue Besiedelung sorgen. Dies schreckt Bewohnerinnen und Bewohner mit Vorbehalten gegenüber der Bioabfallsammlung noch mehr ab. Regelmäßige Biotonnenreinigung fördert daher vor allem im Sommer die Nutzung der Biotonne und steigert so die gesammelte Bioabfallmenge (siehe Aktionsbaustein „Regelmäßige Tonnenreinigung“).

Ein angemessenes Tonnenvolumen aller Abfall- und Wertstofftonnen ist ebenfalls wichtig. Es sollten ausreichend große Restabfalltonnen für Trenn-Verweigernde vorhanden sein, sodass diese nicht auf die Wertstoff- und Bioabfalltonnen ausweichen. Die Restabfalltonne sollte aus demselben Grund auch direkt am Eingang zum Tonnenstellplatz platziert werden. Die Wertstofftonnen sollten ebenfalls genug Erfassungsvolumen bieten. Bei Papiertonnen kann ein Hinweis auf das Falten von Kartonagen helfen. Ist das Biotonnenvolumen zu klein, wird weniger Bioabfall erfasst. Ist die Bioabfallqualität in einer Großwohnanlage sehr schlecht, kann ein geringeres Volumen der Biotonnen auch eine Möglichkeit sein, die Qualität des in der Kommune erfassten Bioabfalls zu verbessern. Dies hat aber auch Nachteile: Gute Bioabfalltrennende werden damit verärgert. Außerdem können neben die vollen Tonnen gestellte Bioabfälle oder überfüllte Bioabfalltonnen mit offenstehenden Deckeln Ratten anziehen. Auf der anderen Seite führt ein zu großes Tonnenvolumen zu vermeidbaren Kosten und kann Fehlwürfe anziehen.

Auch die Tonnenhöhe hat einen Einfluss: Große Tonnen jeder Abfallfraktion sind für ältere

Menschen, Menschen mit Behinderung oder Kinder schwer zu befüllen, sodass diese womöglich auf die kleinere Biotonne ausweichen. (siehe Aktionsbaustein „Tonnengröße anpassen“). Bei einer Umgestaltung oder Neuanlage von Tonnenstellplätzen sollte in jedem Fall der Abfallwirtschaftsbetrieb einbezogen werden.

Je nachdem, wie der gesammelte Bioabfall verwertet wird, unterscheiden sich die Trennvorschriften der Abfallwirtschaftsbetriebe. Erfolgt die Verwertung durch Vergärung mit Nachkompostierung, können Abfälle zugelassen werden, die bei einer Kompostierung ohne vorhergehende Vergärung stören würden. Andersherum können in der Vergärung Abfälle stören, die bei der Kompostierung unkritisch sind. Auch darüber hinaus weisen die Trennvorgaben von Kommunen Unterschiede im Detail auf.

Es empfiehlt sich, die Trennvorgaben für Bioabfälle in gewissen Zeitabständen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Dabei sollte auch typisches Ausweichverhalten berücksichtigt werden. So zeigt sich immer wieder, dass dort wo Beutel aus biologisch abbaubaren Werkstoffen (BAW-Beutel) verboten sind, diese trotzdem verwendet werden. Auch konventionelle Kunststofftüten werden dann eher häufiger eingesetzt. Sind BAW-Beutel aber erlaubt, dann werden sie auch deutlich häufiger eingesetzt und ersetzen zum großen Teil konventionelle Kunststoffbeutel. Der Anteil an Papierbeuteln sinkt verhältnismäßig weniger, wenn BAW-Beutel erlaubt sind¹. Eine Absprache über zugelassene Beutel zwischen Abfallwirtschaftsbetrieb und dem Bioabfallverwerter ist zwingend erforderlich.

Das Gebührensystem der Kommune spielt eine wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Motivation für gute Bioabfalltrennung. In den meisten Kommunen ist die Leerung von Biotonnen günstiger als die der Restmülltonnen. Damit zahlt sich

die getrennte Sammlung von Bioabfall aus. Allerdings ist ein Einspareffekt für den einzelnen Bewohner oder die einzelne Bewohnerin von Großwohnanlagen kaum spürbar, weil von seinem oder ihrem Beitrag zur Bioabfalltrennung die gesamte Bewohnerschaft profitiert, auf ihn oder sie also nur ein Bruchteil der Einsparung entfällt. Dieser geringe Nutzen entsteht zudem nur dann, wenn es durch bessere Trennung tatsächlich zur Verkleinerung des Restmülltonnenvolumens kommt oder wenn nach Gewicht der Abfälle abgerechnet wird. Allerdings wirkt oft schon die bloße Information motivierend, dass Bioabfalltrennung nicht nur die Umwelt schont, sondern auch die Kosten für die Abfallentsorgung senken kann.



TIPP:

Bei einer Umgestaltung oder Neuanlage von Tonnenstellplätzen sollte in jedem Fall der Abfallwirtschaftsbetrieb einbezogen werden.

¹ Dr. Michael Kern, Hans-Jörg Siepenkothen und Thomas Turk; Erfassung von haushaltsstämmigen Bioabfällen und Qualität des Bioguts; Müll und Abfall 10/2018; S. 526 ff.

5. Die wirksame Ansprache der Bewohnerschaft



Informations- und Motivationsmaßnahmen sollten vor allem schlecht informierte aktiv Trennende ansprechen. Hier kann der größte Effekt erreicht werden. Aber auch andere Gruppen dürfen nicht vergessen werden.

5.1 DIE INTERESSENLAGEN DER BEWOHNER-SCHAFT BERÜCKSICHTIGEN

Bewohnerinnen und Bewohner von Großwohnanlagen unterscheiden sich hinsichtlich ihres Wissens über Bioabfalltrennung und hinsichtlich ihrer Trennbereitschaft. Sie lassen sich in vier Gruppen einteilen, wobei die Übergänge zwischen den Gruppen fließend sind.

Typologie der Bewohnerschaft und Wirksamkeit der Ansprache:

- grün = erhebliche Effekte möglich
- schwarz = wenig Effekte zu erwarten
- rot = keine Effekte zu erwarten

Aktiv Trennende	<p>Gute Erreichbarkeit mit gutem Effekt</p> <p>Im Allgemeinen gut für Informationen erreichbar</p> <p>>> bessere Trennqualität</p>	<p>Gute Erreichbarkeit aber wenig Effekt</p> <p>Verhaltensänderung kaum erforderlich</p> <p>>> Information um Motivation zu stärken</p>
	<p>Erreichbarkeit & Effekt abhängig von Motiv für Verweigerung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unsicherheit, Angst vor Fehlern • Irrtum (z. B. „Das wird sowieso alles verbrannt!“) • gänzlich desinteressiert • ... 	<p>Erreichbarkeit & Effekt abhängig von Motiv für Verweigerung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bequemlichkeit • Protest (z. B. weil andere schlecht trennen) • Sehr geringes Bioabfall-aufkommen • Hohes Alter, Krankheit • ...
	schlecht informiert	gut informiert

Die Gruppe der gut informierten aktiv Bioabfall-trennenden ist eher klein. Diese Personen wissen schon recht gut Bescheid. Verhaltensänderung ist kaum erforderlich. Hier können Maßnahmen be-stätigend und verstärkend wirken. Gezielte Akti-vitäten für diese Gruppe sind nicht erforderlich. Sie sollte aber bei Interesse detaillierte Informa-tionen zur Bioabfalltrennung und -verwertung erhalten, zum Beispiel über die Homepage des Abfallwirtschaftsbetriebs.

Schlecht informierte aktiv Trennende sind eine eher große Gruppe: Sie sammeln ihre Bioabfälle getrennt, aber unbeabsichtigt in schlechter Quali-tät. Vor allem auf diese Gruppe sollten sich Infor-mations- und Motivationsmaßnahmen konzent-rieren. Hier ist der größte Effekt zu erwarten, weil diese Personen bereits Bioabfälle trennen und für Informationen gut zugänglich sind.

Bei schlecht informierten Trenn-Verweigernden sind die Motive für die Verweigerung wichtig. Zu dieser Gruppe zählen Bewohnerinnen und Bewohner, die aus Unsicherheit, Fehler zu ma-chen, ihre Bioabfälle nicht trennen. Ursache der Wissensdefizite können beispielsweise Sprach-probleme sein. Zielgruppengerechte Ansprache kann hier helfen (siehe 5.2). Ein kleiner Teil dieser Gruppe trennt ihre Bioabfälle aufgrund falscher Informationen nicht, beispielsweise weil sie an-nehmen, dass „sowieso alles verbrannt wird“. Die-se Personen sind aufgrund ihrer verfestigten Ein-stellungen meist schwer erreichbar. Am ehesten können hier persönliche Gespräche wirken. Bei schlecht informierten Trenn-Verweigernden ohne jedes Interesse am Thema dürfte jede Mühe ver-gehens sein.

Die Gruppe der gut informierten Trenn-Verweigernden dürfte in den meisten Wohnanlagen recht klein sein. Bei dieser Personengruppe sind die Erfolgsaussichten schlecht. Manche von ihnen verweigern die Trennung aus Protest, weil andere auch nicht (gut) trennen. Zu dieser Gruppe gehören aber auch sehr alte Senioren oder Menschen mit Gehbehinderung, für die jeder Weg zur Mülltonne große Mühe bedeutet. Zu ihr gehören auch Haushalte, in denen sehr wenig Bioabfall anfällt, wie etwa Single-Haushalte mit häufiger Abwesenheit. Hier sind Verhaltensänderungen nur schwer zu erreichen. Wenn diese Gruppe nicht zu groß ist, stört sie die Bioabfallfassung nur wenig. Sie trennt keine Bioabfälle und bringt somit auch keine Störstoffe in die Biotonnen ein.

Ein Sonderfall sind Saboteure, die fallweise, etwa aus Ärger über volle Restmülltonnen, ihren Restmüll in irgendeinen anderen Behälter werfen. Hier dürfte am ehesten die Beseitigung der Ursache ihres Ärgers Erfolg haben.

Weitgehend desinteressierte Nicht-Trennende zur Bioabfalltrennung zu drängen, hat wenig Aussicht auf Erfolg und es kann sich negativ auf die Bioabfallqualität auswirken. Diese Personen werden sich mit großer Wahrscheinlichkeit keine große Mühe geben, Fehlwürfe zu vermeiden.

Die größten Effekte lassen sich somit bei schlecht informierten aktiven Trennenden erzielen. Viele von ihnen sind grundsätzlich zum Mitmachen bereit. Die meisten wollen aber keinen großen Aufwand haben. Hier lohnt es sich die Hürden durch die Bereitstellung von Sammelgefäßen und Beuteln sowie Informationsmaßnahmen zu senken.

Für gut informierte aktive Trennende sollten auch weitergehende Informationen zur Verfügung gestellt werden, etwa auf der Homepage des Abfallwirtschaftsbetriebs. Dort kann der Sinn der Bioabfalltrennung ausführlich erläutert sowie der örtliche Verwertungsweg aufgezeigt werden. Für

alle Übrigen sollten Informationen knapp und leicht verständlich sein und sich auf das Wesentliche beschränken.

Durch Kontrolle der Bioabfallqualität bei der Abholung der Tonnen und kostenpflichtige Sonderleerung bei unzureichender Qualität kann schlechte Trennung sanktioniert werden (Aktionsbaustein „Sonderleerung“). Hausverwaltungen können dadurch motiviert werden, in der Großwohnanlage auf eine bessere Abfalltrennung hinzuwirken, um Zusatzkosten und Ärger mit der Bewohnerschaft zu vermeiden, wenn die Tonne stehen bleibt. Nicht-Trennende sind von der Maßnahme nicht direkt betroffen. Zusatzkosten halten sich für sie in Grenzen. Mäßig engagierte Bioabfalltrennende dürften teilweise motiviert werden, besser auf die Trennvorgaben zu achten. Gute Bioabfalltrennende werden aber möglicherweise verärgert, wenn sie ihre Bioabfälle gewissenhaft trennen und dann die Tonne nicht abgeholt wird.

Wie auch immer die Kommunikationsmaßnahmen angelegt sind: Wichtig ist die Information darüber, warum Bioabfälle getrennt gesammelt werden sollen. Nicht alle Bürgerinnen und Bürgern wissen, dass daraus Kompost erzeugt wird, der Torf sowie Stickstoff- und Phosphatdünger ersetzt. Noch weniger bekannt ist, dass im Falle der Vergärung Biogas als erneuerbare Energie gewonnen wird.



TIPP:

Konzentrieren Sie sich auf schlecht informierte aktive Trennende und schlecht informierte Trenn-Verweigernde. Hier sind mit vertretbarem Aufwand die größten Effekte zu erreichen.

Beschränken Sie die Informationen auf das Wesentliche und arbeiten Sie mit Piktogrammen (siehe Werkzeuge), vergessen Sie aber nicht, den Nutzen der Bioabfalltrennung hervorzuheben.

Mit geeigneten Maßnahmen können auch schwer erreichbare Gruppen erfolgreich angesprochen werden. Hier ist zielgruppengerechtes Vorgehen besonders wichtig.

5.2 SCHWER ERREICHBARE GRUPPEN

ANSPRECHEN

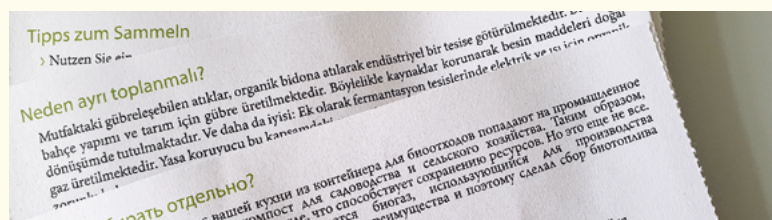
Völlig desinteressierte Bewohnerinnen und Bewohner sowie überzeugte Trenn-Verweigernde sind allenfalls mittels Kontrolle und Strafe zu erreichen. Diese Möglichkeit besteht in Großwohnanlagen aber nur sehr eingeschränkt, weil eine ständige Überwachung der Bewohnerschaft nicht möglich ist. Zudem besteht die Gefahr negativer Auswirkungen: Strafe kann auch zu Gegenreaktionen führen. Im Falle der gänzlich Desinteressierten ist zudem davon auszugehen, dass sie ihre Bioabfälle bislang nicht getrennt erfassen. Würden sie dazu gedrängt, wäre ihre Trennqualität vermutlich schlecht, und es bestünde die Gefahr, dass sie mit ihren Fehlwürfen die Qualität der Bioabfälle erheblich verschlechtern.

Auf der anderen Seite wirkt Sanktionierung von Verweigernden unterstützend auf bereitwillige Bioabfall-Trennende. Dies gilt aber nur dann, wenn Verweigernde mehr als nur ausnahmsweise ertrapt und auch tatsächlich sanktioniert werden. Das dürfte allerdings kaum zu erreichen sein.

Anders verhält es sich bei Menschen mit Migrationshintergrund. Sie sind teilweise mit dem Abfalltrennsystem noch nicht vertraut. Oft kommen Sprachschwierigkeiten hinzu. Um diese Bewohnerinnen und Bewohner zu erreichen, sollten ihre kulturellen Besonderheiten und mögliche Sprachprobleme berücksichtigt werden. Nehmen Sie die Adressaten ernst. Treten Sie nicht belehrend auf, sondern offen, interessiert und informierend. Oft ist es hilfreich, Respektspersonen, Organisationen und Treffpunkte dieser Gruppen zu nutzen. Kommunikation in der Muttersprache ist zu empfehlen.

In Augsburg wurden sehr gute Erfolge bei türkischstämmigen Bewohnerinnen und Bewohnern von Großwohnanlagen erzielt. Vertreter dieser Gruppe wiesen darauf hin, dass die Vermittlung von Informationen hier besonders wirksam über Vertrauenspersonen funktioniert. Sie empfahlen, auf Moscheevereine zuzugehen und um die Möglichkeit eines Vortrags mit Diskussion im Anschluss an das Sonntagsgebet zu bitten. Auf diese Weise würde das Thema als wichtig wahrgenommen und nachher auch an Bekannte und Verwandte weitergetragen. Das Interesse und die Diskussionsbereitschaft waren bei diesen Veranstaltungen sehr groß und die Auswirkungen auf Wissensstand und Trennverhalten erheblich. Solche Aktionen lassen sich in den wichtigsten Moscheen der Kommune mit vertretbarem Aufwand und gutem Erfolg durchführen.

Auch in christlichen Kirchengemeinden können solche Veranstaltungen durchgeführt werden.



TIPP:

- Sprechen Sie schwer erreichbare Gruppen einmal anders an: Bemühen Sie sich um Unterstützung von Personen oder Institutionen, die in diesen Gruppen Vertrauen genießen.
- Wenn Sprachbarrieren vorhanden sind: Stellen Sie Printmedien in der benötigten Sprache her und suchen Sie Unterstützung von Muttersprachlern.
- Bedenken Sie, dass die Kommunikationsgepflogenheiten anders sein können. Lassen Sie sich auf dieses Andere ein.

Die Bewohnerschaft kann über die Bildung einer Bewohnerarbeitsgruppe direkt eingebunden werden. Bewohnerinnen und Bewohner kennen die Situation vor Ort am besten und sie wirken als Multiplikatoren. Wichtig ist aber, dass die Teilnehmenden tatsächlich mitgestalten dürfen.

5.3 DIE KÖNIGSDISZIPLIN: DIE BEWOHNER-SCHAFT EINBINDEN

Wenn Sie die Möglichkeit haben, ein umfangreicheres Projekt über einen Zeitraum von etwa einem Jahr durchzuführen, empfiehlt sich eine intensive Einbindung der Bewohnerschaft selbst. Dies ist über die Bildung einer Bewohnerarbeitsgruppe möglich, die sich während des Projekts mehrfach trifft und die Maßnahmen begleitet. Erfahrungsgemäß werden sich nicht viele an solchen Aktivitäten beteiligen, dennoch hat dieses Vorgehen mehrere Vorteile:

- Die Bewohnerschaft kennt die Situation in der Wohnanlage am besten. Sie kann Herausforderungen benennen und Ideen entwickeln.
- Bewohnerinnen und Bewohner sprechen mit Nachbarn über ihre Arbeit in der Bewohnergruppe. Sie wirken wie Multiplikatoren.
- Engagierte Bewohnerinnen und Bewohner haben oft gute Kontakte zu Organisationen im Umfeld, die unterstützend wirken können.
- Alleine die Tatsache, dass sich eine Bewohnergruppe gemeinsam mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb und der Hausverwaltung mit der Bioabfalltrennung in der Wohnanlage auseinandersetzt, sensibilisiert viele für das Thema.

Bei Bildung einer Bewohnergruppe, die über einen längeren Zeitraum arbeiten soll, ist es wichtig, dass vorher nicht alle Maßnahmen bis ins letzte Detail festgelegt sind. Nur wenn die Bewohnerinnen und Bewohner die Maßnahmen beeinflussen

können, erleben sie sich als Mitgestaltende und nicht nur als Statistinnen und Statisten. Wenn das nicht möglich ist, sollte stattdessen zu Informations- und Diskussionsveranstaltungen eingeladen werden. Die Zielsetzung der Bewohnertreffen muss in der Einladung klar benannt werden, zum Beispiel: „Information über eine geplante Kampagne zur Bioabfalltrennung“ oder „Sammlung von Einschätzungen und Anregungen der Bewohnerschaft zur Verbesserung der Bioabfalltrennung“ (siehe Baustein „Vorträge und Diskussionen“).

- Zu Informations- und Diskussionsveranstaltungen laden Abfallwirtschaftsbetrieb und Hausverwaltung am besten gemeinsam ein. So haben die Bewohnerinnen und Bewohner zwei Stellen, von denen Sie Informationen erhalten und an die sie ihre Anliegen richten können.



TIPP:

- Nutzen Sie Bewohnerarbeitsgruppen oder Diskussionsveranstaltungen, um möglichst viele und unbeeinflusste Einschätzungen von den Bewohnerinnen und Bewohnern zu gewinnen.
- Setzen Sie Mittel ein wie das Kleben von Bewertungspunkten auf vorbereitete Poster oder die Möglichkeit, Äußerungen auf Karten zu schreiben, die eingesammelt werden. Lassen Sie die Teilnehmenden aktiv mitgestalten.

**TIPP:**

- Nehmen Sie die Bewohnerschaft als Experten für die Situation in der Großwohnanlage ernst.
- Hören Sie aufmerksam zu und machen Sie sich zu allen Äußerungen Notizen.
- Sammeln Sie zunächst nur Einschätzungen und Vorschläge ohne sich selbst zu äußern.
- Fassen Sie anschließend zusammen, beantworten Fragen oder bitten um Ergänzungen und Kommentare.
- Vermeiden Sie eine belehrende und vorwurfsvolle Haltung.

Zur Einbindung von Bewohnerarbeitsgruppen können Ihnen Hinweise aus einem älteren umfangreichen Projekt in drei Großwohnanlagen in Augsburg weiterhelfen². Für ein solches Projekt sollte aber mindestens ein Zeitraum von einem Jahr und vier Bewohnertreffen eingeplant werden.

Suchen Sie nach engagierten Unterstützerinnen und Unterstützern im Umfeld der Großwohnanlagen. Sie können viel zum Projekterfolg beitragen.

5.4 MÖGLICHE UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER

Wenn spezifische Projekte in einzelnen Großwohnanlagen stattfinden sollen, kann es hilfreich sein, nach Unterstützern vor Ort zu suchen.

Über christliche Kirchengemeinden und über Moscheen als Zugang zu türkischstämmigen Bewohnerinnen und Bewohnern wurde oben bereits berichtet. Auch Aussiedlervereine, soziale Treffpunkte für Jugendliche oder Menschen mit

Migrationshintergrund können mit der Bitte um Unterstützung angesprochen werden (Baustein „Unterstützer gewinnen“).

Aktionen in Schulen und insbesondere in Kindertagesstätten können sehr hilfreich sein. Abfalltrenn- und Malwettbewerbe mit Preisen kommen bei den Kindern gut an. Wenn dann noch die Möglichkeit besteht, ein richtiges Müllauto anzuschauen oder mit echtem Bioabfallkompost ein paar Blumentöpfe zu bepflanzen, dann ist die Sensation perfekt. In solchen Fällen passiert es nicht selten, dass anschließend die Kinder ihre Eltern erziehen – und zwar zu guten Bioabfalltrennenden (Baustein „Kita- und Schulaktionen“).

Hochschulen können Interesse an gemeinsamen Projekten haben. Lehrpersonal zum Beispiel aus Sozialwissenschaften oder Geografie könnte bereit sein, sich mit Studierenden in Projekte rund um Großwohnanlagen einzubringen und zum Beispiel Befragungen oder Interviews durchführen oder herausfinden, wie die Bewohnerschaft selbst die Bioabfalltrennung verbessern würde.

Fragen Sie Hausmeisterinnen und Hausmeister, die in der Großwohnanlage wohnen und die Bewohnerschaft selbst nach möglichen Unterstützern. Wenn Sie auf diese zugehen, ist es wichtig, dass Sie eine Vorstellung davon haben, welche Art der Unterstützung Sie sich wünschen. Bleiben Sie aber auch für Anregungen und Angebote möglicher Unterstützerinnen und Unterstützer offen.

**TIPP:**

- Sprechen Sie Organisationen, die Ihr Projekt unterstützen könnten, mit konkreten Vorstellungen an, wie die Unterstützung aussehen könnte.
- Fragen Sie auch, was die Organisationen anbieten und vorschlagen.

² S. Kreibe et al., Bewohner zu Mitstreitern machen – eine Praxishilfe zur Abfalltrennung in Großwohnanlagen, bifa-Text Nr. 36 (2007)

5.5 DIE KOMMUNIKATIONSSTRATEGIE

Eine Kommunikationsstrategie umfasst im Kern drei Komponenten:

- Die Kommunikationsziele,
- die Zielgruppe und ihre Teilzielgruppen sowie
- die einzusetzenden Kommunikationsinstrumente.

Kommunikationsziele von Projekten werden hier im Wesentlichen

- Information der Bewohnerschaft von Großwohnanlagen über die korrekte Bioabfalltrennung (Wissensvermittlung) und
- Motivation der Bewohnerschaft zur korrekten Bioabfalltrennung (Verhaltensveränderung) sein.

Ein zusätzliches Ziel der Abfallwirtschaftsbetriebe kann sein, Wissen über die korrekte Bioabfalltrennung und hierzu förderliche Faktoren an Hausverwaltungen zu übermitteln und Hausverwaltungen zu Maßnahmen zu motivieren, welche die Bewohnerschaft bei der Bioabfalltrennung unterstützen.

Die in Frage kommenden Kommunikationsinstrumente sollten bei der Konzeption des Projekts so ausgewählt werden, dass die Kommunikationsziele bei der Zielgruppe und ihren wichtigsten Teilzielgruppen erreicht werden können. So werden etwa deutschsprachige Informationen solche Bewohnerinnen und Bewohner nicht erreichen, die der deutschen Sprache nicht oder nur sehr eingeschränkt mächtig sind.

Wissensvermittlung und Verhaltensänderungen können nur dann erreicht werden, wenn Ihre Botschaften die Zielgruppe erreichen. Jeder von uns wird aber im Alltag mit einer Flut an Informationen überschwemmt. Will eine Botschaft wahrgenommen werden, muss sie sich durchsetzen.



Dazu muss sie:

- auffällig, interessant, witzig sein,
- zielgruppengerecht aufbereitet sein,
- sich auf das Wesentliche beschränken,
- gut verständlich sein,
- über mehrere Informationskanäle kommen (unterschiedliche Medien, Orte et cetera) und
- über längere Zeit wiederholt werden.

So ist etwa eine zeitlich gestaffelte Kombination von Aufklebern, Informationsflyern und Briefen, idealerweise gekoppelt mit Startersets zur Sammlung in der Küche und Berichten in Mieterzeitungen und in der Allgemeinpresse ein guter Weg, um im Rahmen einer Kampagne Aufmerksamkeit zu erzielen. Für eine dauerhafte Wirkung sind aber auch nach der Kampagne immer wieder neue Impulse erforderlich. Isolierte Einzelmaßnahmen, wie etwa ein neuer Flyer, werden kaum wahrgenommen und schnell wieder vergessen.

Dauerhaft angebrachte Informationen, wie zum Beispiel Tonnenaufkleber, werden zunächst gut wahrgenommen. Allerdings tritt bald Gewöhnung ein, und sie werden eher wieder übersehen. Größere und anhaltendere Aufmerksamkeit entsteht, wenn sich Erscheinungsbild und Inhalte der Informationsträger ändern. So könnten etwa im Rahmen einer Kampagne im Abstand von einigen Wochen spezielle Biotonnenaufkleber durch neue Versionen ersetzt werden. Einfacher und billiger sind mehrere witzige Wurfzettel mit variierenden Inhalten und Gestaltungen. Auf diese Weise können bei vergleichsweise geringem Aufwand mehrere Impulse gesetzt werden. Zur Steigerung der Aufmerksamkeit kann die Aktion mit einem Gewinnspiel verbunden werden.

Informationen sollten vor allem dort zur Verfügung stehen, wo sie benötigt werden. An der Mülltonne bleibt kaum jemand lange stehen, um Informationen zu lesen. Hier wird nur wahrgenommen was ins Auge springt. Besser sind die Aussichten bei den Sammelbehältern für die Küche, auf denen man sich im Zweifelsfall noch einmal vergewissern kann, was richtig und was falsch ist.

Persönliche Ansprache ist besonders wirksam, aber auch aufwändig. Möglich ist sie im Rahmen von Aktionen, beispielsweise einem Infostand mit Trennquiz und Tombola. Die Ansprache muss allerdings auf freundliche und zielgruppengerechte Weise erfolgen.

- Entwickeln Sie für Ihr Projekt eine Kommunikationsstrategie. Machen Sie sich bewusst, was Ihre Projektziele und Ihre Zielgruppen sind und wählen Sie die passenden Kommunikationsinstrumente aus.
- Wiederholen Sie Ihre Botschaften über längere Zeit, auf unterschiedlichen Medien und auf interessante witzige Weise.

5.6 KOMMUNIKATIONSMASSNAHMEN UND ZIELGRUPPEN

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht, wie gut verschiedene Zielgruppen in Großwohnanlagen mit den Aktionsbausteinen der Arbeitsmappe erreicht werden können.

Aufgeführt sind auch Maßnahmen, die wesentliche Kommunikationseffekte haben, ohne Kommunikationsmittel im engeren Sinne zu sein.

grün = gut

gelb = mit Einschränkungen

rot = eher nicht

		gut informierte aktiv Trennende	schlecht informierte aktiv Trennende	gut informierte Trennung Verweigernde	schlecht informierte Trennung Verweigernde	Personen mit fehlenden Deutschkenntnissen	Jugendliche	Senioren	Hausverwaltungen
Analyse	Bewohnergespräche	gelb	gelb	gelb	gelb	gelb	gelb	gelb	gelb
	Bewohnerbefragung	grün	grün	rot	gelb	gelb	grün	gelb	grün
Stellplätze & Tonnen	Stellplatzgestaltung	grün	grün	rot	gelb	gelb	grün	grün	grün
	Regelmäßige Tonnenreinigung	grün	grün	rot	gelb	grün	grün	grün	gelb
	Sammelbeutel	grün	grün	rot	grün	grün	grün	grün	grün
Anreize schaffen	Sonderleerung	gelb	gelb	gelb	gelb	grün	grün	grün	grün
	Tonnencheck	grün	grün	rot	gelb	grün	grün	grün	grün
Bewohner informieren	Aufkleber für Vorsortiergefäße	grün	grün	rot	grün	grün	grün	grün	grün
	Starterset bei Einzug	grün	grün	rot	grün	grün	grün	grün	grün
	Informationsflyer	grün	grün	rot	grün	gelb	grün	grün	grün
	Artikel und Posts	grün	grün	rot	grün	gelb	grün	gelb	gelb
	Plakat am Stellplatz	grün	grün	rot	rot	grün	grün	grün	grün
	Tonnenaufkleber	grün	grün	rot	gelb	grün	grün	grün	grün
	Informationsstand	grün	grün	gelb	grün	gelb	grün	grün	grün
	Bewohnerquiz	grün	grün	rot	gelb	grün	grün	grün	grün
	Vorträge & Diskussionen	grün	grün	gelb	grün	grün	gelb	grün	gelb
	Kita- & Schulaktionen	grün	grün	gelb	grün	grün	grün	gelb	gelb

6. Projektkonzept



Setzen Sie sich konkrete und realistische Ziele. Überlegen Sie frühzeitig, welches Budget, wie viel Zeit und welche Unterstützung Sie benötigen.

6.1 PROJEKTKONZEPT, ZIELSETZUNG UND MASSNAHMENAUSWAHL

Einmalige kurze Aktionen haben meist nur geringen Effekt. Sie werden von den Bewohnerinnen und Bewohnern wahrgenommen, aber die meisten haben sie dann auch schnell wieder vergessen. Besonders wirksam sind Projekte mit umfassenden Maßnahmenbündeln, die sich über längere Zeit erstrecken. Wenn über Tageszeitung, Wurfzettel, Internetauftritte, soziale Medien, Aufkleber auf Tonnen, Kindergartenaktionen, Vorträge und andere Wege informiert wird und dann noch Sammelbeutel verteilt, Stellplätze umgestaltet und regelmäßige Mülltonnenreinigung eingeführt werden, dann wird der Effekt wesentlich größer sein.

Wichtig ist es, dass Sie sich realistische Ziele setzen und sich frühzeitig überlegen, was im vorgesehenen Zeitrahmen durchführbar ist. Um Fehlschläge zu vermeiden, ist es hilfreich, sich auch klarzumachen, was im Rahmen des Projektes als unveränderbar betrachtet werden sollte.

Die verfügbaren personellen und finanziellen Mittel erlauben immer nur begrenzte Aktivitäten. Umso wichtiger ist es, die wesentlichen Randbedingungen des geplanten Projektes frühzeitig grob festzulegen:

- Wie spezifisch soll die Aktion sein (für alle Großwohnanlagen, speziell für mehrere ausge-

wählte oder für eine bestimmte Großwohnanlage)?

- Wer sind Ihre Zielgruppen (gesamte Bewohnerschaft oder auch wichtige Teilzielgruppen wie bestimmte Altersgruppen oder Sprachgruppen)?
- Wie lange soll die Aktion dauern (wenige Wochen, wenige Monate, ein Jahr, mehrere Jahre)?
- Wann soll die Aktion beginnen?
- Wer trägt die Verantwortung?
- Welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen mitwirken?
- Wer muss zusätzlich eingebunden werden?
- Wer soll als Unterstützerin oder Unterstützer gewonnen werden?
- Wie groß ist ungefähr der vorgesehene Rahmen für Personaleinsatz und Sachkosten (genauere Abschätzung erst nach Konzeptentwicklung und Maßnahmenauswahl)?

Stellen Sie zu Beginn der Konzeptentwicklung zusammen, welche Maßnahmen und Informationsmaterialien Sie mit Blick auf die Bioabfalltrennung schon jetzt einsetzen. Bewerten Sie kritisch, wie zufrieden Sie damit sind und was Sie im Rahmen des Projektes verbessern können.

Die in dieser Arbeitsmappe zusammengestellten Aktionsbausteine erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Maßnahmen und

Aktionen sind möglich und wünschenswert. In jedem Falle sollten alle Projekte durch Pressearbeit bekannt gemacht werden, und selbstverständlich wird die korrekte Bioabfalltrennung auch im Rahmen der allgemeinen Informationen zur Abfalltrennung zusätzlich angesprochen.

Abfallwirtschaftsbetriebe und Hausverwaltungen eint, dass beide für die Unterstützung der Abfalltrennung in Großwohnanlagen wenig Zeit haben. Wenn größere Projekte für Sie schwer zu realisieren sind, dann prüfen Sie, ob sich durch Bündelung Ihrer Kräfte mehr Möglichkeiten ergeben oder ob Sie zumindest Maßnahmen ergreifen können, die mit geringem Aufwand realisierbar sind. In der praktischen Prüfung der Arbeitsmappe erwiesen sich die Maßnahmen „Tonnenstellplatzgestaltung“ und „Starter-Set bei Einzug“ als wichtige Schlüsselemente.

Die grundlegende Ausstattung für alle hier vorgeschlagenen Projekte sind Informationsmaterialien, zu denen mit dieser Arbeitsmappe Vorlagen zur Verfügung gestellt werden:

- Tonnenaufkleber
(Aktionsbaustein „Tonnenaufkleber“)
- Aufkleber für Sortiergefäße
(Aktionsbaustein „Aufkleber für Vorsortiergefäße“)
- Informationsflyer
(Aktionsbaustein „Informationsflyer“)
- Plakat am Stellplatz
(Aktionsbaustein „Plakat am Stellplatz“)
- Einsatz von bewohnerspezifischer Pressearbeit
(Aktionsbaustein „Artikel & Posts“)

Diese oder entsprechende vorhandene Materialien sollten Bestandteil jedes Projektkonzepts sein,

wobei je nach Situation auf das eine oder andere verzichtet werden kann.

Durch Einsatz weiterer Bausteine aus dem Aktionsbausteinatalog können dann Projekte mit unterschiedlichen Zielrichtungen und Umfängen entwickelt werden. Vier Beispiele werden im Folgenden vorgestellt.



TIPP:

- Setzen Sie sich konkrete und realistische Ziele. Überlegen Sie frühzeitig, welches Budget, wie viel Zeit und welche Unterstützung Sie ungefähr benötigen.
- Die Mitglieder des Projektteams sollten ausreichende zeitliche Kapazitäten zur Verfügung gestellt bekommen, damit das Projekt ein Erfolg werden kann.
- Erheben Sie, welche Maßnahmen und Informationsmaterialien Sie bereits jetzt für die Bioabfalltrennung einsetzen. Bewerten Sie kritisch, wie zufrieden Sie damit sind und was Sie im Rahmen des Projektes verbessern können.
- In der Pilotphase der Arbeitsmappe erwiesen sich die Maßnahmen „Tonnenstellplatzgestaltung“ und „Starter-Set“ als wichtige Schlüsselemente.

6.2 INFORMATIONSKAMPAGNE FÜR ALLE

GROSSWOHNANLAGEN IM GEMEINDEGEBIET

Mit diesem Konzept sprechen Sie viele Bewohnerinnen und Bewohner gleichzeitig an. Sie verzichten dabei auf gezielte Maßnahmen für einzelne Wohnanlagen.

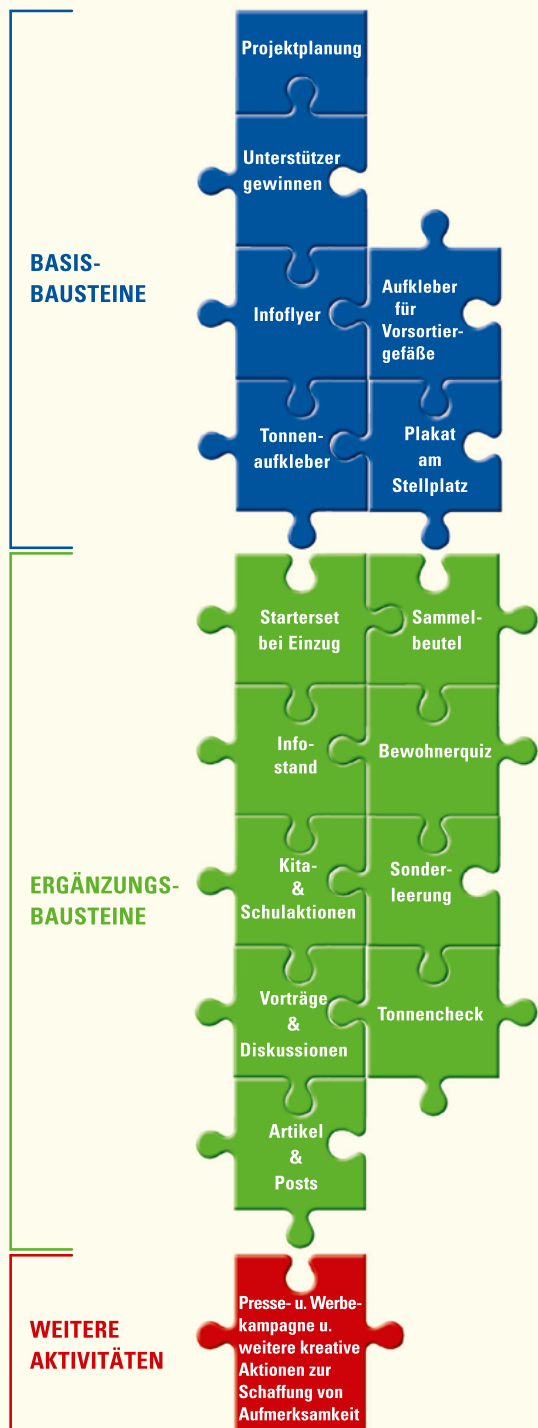
6.2.1 BASISKONZEPT

In einem breit angelegten Vorgehen, das viele Großwohnanlagen erreicht, aber auf spezifische Aktivitäten für einzelne Großwohnanlagen verzichtet, werden Informationsmaterialien über die Hausverwaltungen oder als Postwurfsendungen an die Bewohnerschaft der Großwohnanlagen verteilt. Um möglichst viel Aufmerksamkeit zu erzielen, empfiehlt sich die Durchführung einer begleitenden Pressekampagne. Regen Sie die Hausverwaltungen an, Sammelbeutel vor Ort kostengünstig zu verkaufen.

6.2.2 ERGÄNZUNGSBAUSTEINE

Zur Stärkung der Kampagne können je nach Zielrichtung und Budget zusätzliche Aktionsbausteine eingesetzt werden. Dies können beispielsweise sein:

- zeitlich begrenzte kostenlose Verteilung von Sammelhilfen in Großwohnanlagen (Aktionsbausteine „Sammelbeutel“ und „Starterset bei Einzug“),
- Informationsstände im Bereich großer Wohnanlagen zum Beispiel in Kombination mit einem Gewinnspiel (Aktionsbaustein „Informationsstand“),
- Trennquiz für Bewohnerinnen und Bewohner (Aktionsbaustein „Bewohnerquiz“),
- Kindergarten-, Schulaktionen (Aktionsbaustein „Kita- und Schulaktion“),
- zeitlich begrenzter oder unbegrenzter Einsatz von Anreizsystemen wie Tonnencheck oder Sonderleerung der Tonnen bei schlechter Bioabfallqualität in dem Maße, in dem es die örtlichen Satzungen vorsehen. (Aktionsbausteine „Sonderleerung“ und „Tonnencheck“),

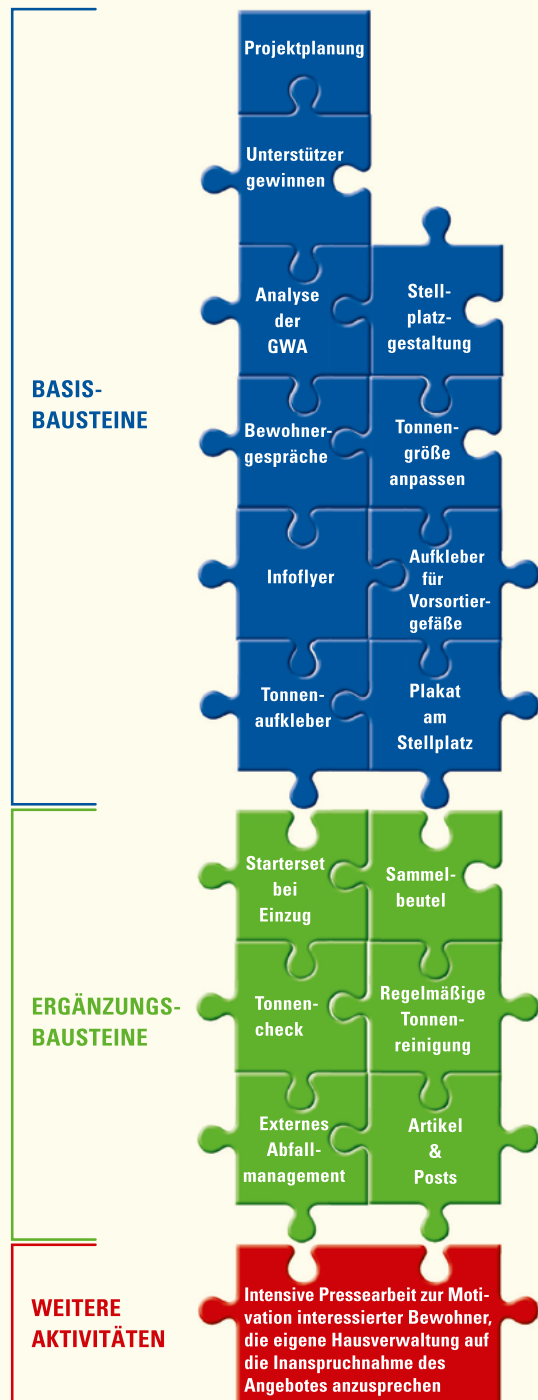


- gezielte Ansprache von Teilzielgruppen (durch Vorträge und Diskussionen in christlichen Kirchengemeinden, Moscheen, bei Aussiedlervereinen oder vergleichbaren Organisationen) (Aktionsbaustein „Vorträge und Diskussionen“),
- bewohnerspezifische Pressearbeit mittels Bewohnerzeitschriften oder soziale Netzwerke (Aktionsbaustein „Artikel und Posts“) und
- weitere kreative Aktionen zur Schaffung von Aufmerksamkeit (Bekleben von Müllfahrzeugen mit witzigen Slogans oder ähnliches).

Die Kampagne sollte sich über einen längeren Zeitraum erstrecken und immer wieder neue Impulse setzen. Wenn sie längerfristig wirksam bleiben soll, sind auch danach weitere Aktionen in gewissem zeitlichem Abstand erforderlich.

6.3 BERATUNGSKAMPAGNE DES ABFALLWIRTSCHAFTSBETRIEBS FÜR HAUSVERWALTUNGEN

Dieses Konzept beinhaltet unterstützende Angebote des Abfallwirtschaftsbetriebs an Hausverwaltungen, die Großwohnanlagen betreuen. Durch Beratung und Schulungen für Hausmeisterinnen und Hausmeister sowie Liegenschaftsverantwortliche zum Thema Stellplatzgestaltung und (Bio-) Abfalltrennung gewinnen Sie Multiplikatoren für die Umsetzung einfacher Maßnahmen.



6.3.1 BASISKONZEPT

Dieses Konzept beinhaltet unterstützende Angebote des Abfallwirtschaftsbetriebs an Hausverwaltungen, die Großwohnanlagen betreuen.

Empfehlenswert ist die direkte Ansprache und Vorabinformation größerer Hausverwaltungen mindestens per Rundschreiben, idealerweise per Telefonat oder persönlichem Gespräch, um die Unterstützung für die Aktion zu gewährleisten.

Den Hausverwaltungen werden für einen begrenzten Kampagnenzeitraum eine kostenlose oder kostengünstige Beratung sowie Schulungen für Hausmeister und Liegenschaftsverantwortliche angeboten. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, das Angebot für weitere Hausverwaltungen gegen kostendeckende Bezahlung aufrechtzuerhalten.

Die Beratung umfasst neben dem Einsatz der oben genannten Informationsmaterialien für die Bewohnerschaft der Großwohnanlagen folgende Leistungen:

- Analyse der Großwohnanlage im Rahmen einer gemeinsamen Begehung mit der jeweiligen Hausverwaltung (Aktionsbaustein „Analyse der Großwohnanlage“),
- Bewohnergespräche, die idealerweise während der Begehung geführt werden (Aktionsbaustein „Bewohnergespräche“),
- Beratung zur Stellplatzgestaltung (Aktionsbaustein „Stellplatzgestaltung“),
- Beratung zur Anpassung der Tonnengröße (Aktionsbaustein „Tonnengröße anpassen“),
- Tonnenaufkleber und
- Plakate für Stellplätze.

6.3.2 ERGÄNZUNGSBAUSTEINE

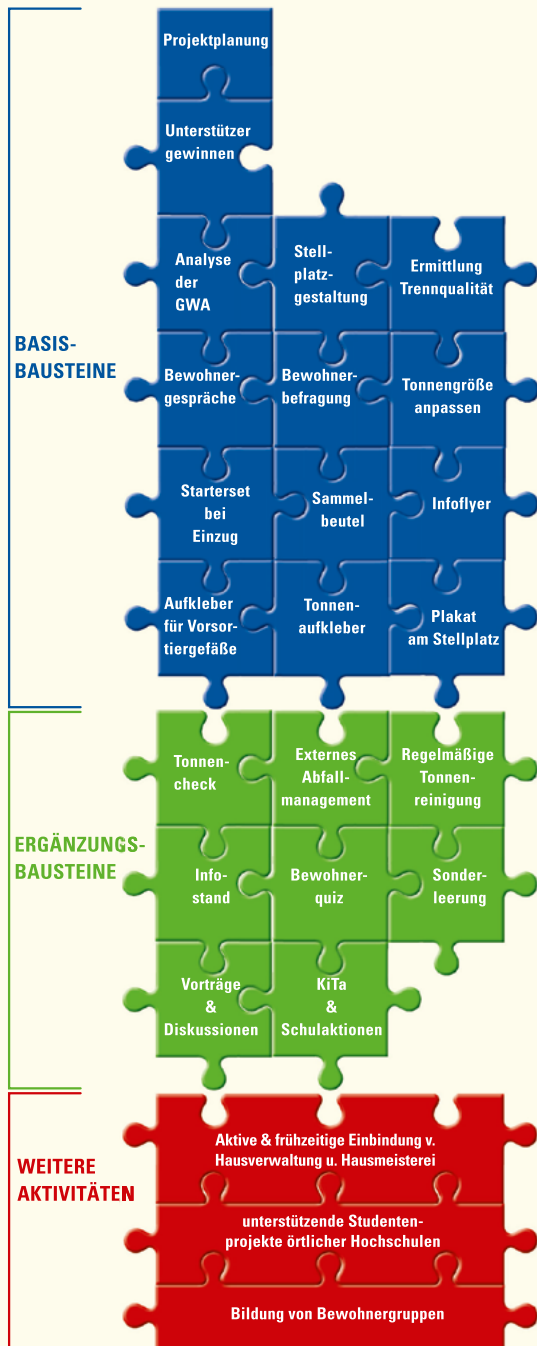
Ergänzend kann der Abfallwirtschaftsbetrieb weitere Angebote machen wie beispielsweise

- die Bereitstellung von Sammelhilfen und Informationen zur Ausgabe an die Bewohnerschaft. Die Kosten können gegebenenfalls umgelegt werden (Aktionsbausteine „Sammelbeutel“ und „Starterset bei Einzug“),
- Ermittlung der Trennqualität mit Rückmeldung an die Bewohnerschaft (Aktionsbaustein „Tonnencheck“),
- Beratung zur Tonnenreinigung oder kostenpflichtiges Angebot (Aktionsbaustein „regelmäßige Tonnenreinigung“) sowie
- kostenpflichtiges externes Abfallmanagement als Dienstleistung (Aktionsbaustein „externes Abfallmanagement“),
- bewohnerspezifische Pressearbeit mittels Bewohnerzeitschriften oder sozialen Netzwerken (Aktionsbaustein „Artikel und Posts“).

Begleitende intensive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit kann viel erreichen: Interessierte Bewohnerinnen und Bewohner könnten auf das Angebot aufmerksam geworden sein und auf ihre Hausverwaltungen zugehen, um sie zur Inanspruchnahme des Angebots zu motivieren.

6.4 GEZIELTE MASSNAHMEN FÜR AUSGEWÄHLTE GROSSWOHNNANLAGEN

Gezielte Maßnahmen für einzelne Großwohnanlagen können vor allem bei sehr großen Wohnanlagen interessant sein. Hier empfiehlt sich besonders die aktive Einbindung der Bewohnerschaft mittels Befragungen, Diskussionen und weiteren Unterstützern, um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu verbessern.



Neben dem Einsatz der oben genannten Informationsmaterialien für die Bewohnerschaft der Wohnanlage können folgende Bausteine Teil des Projektkonzeptes sein:

- Analyse der Großwohnanlage mit einer ersten Qualitätsprüfung der Biotonneninhalte (Aktionsbaustein „Analyse der Großwohnanlage“ und „Ermittlung der Trennqualität“),
- Stellplatzgestaltung (Aktionsbaustein „Stellplatzgestaltung“),
- Bewohnergespräche (Aktionsbaustein „Bewohnergespräche“),
- Bewohnerbefragung (Aktionsbaustein „Bewohnerbefragung“),
- Prüfung der Tonnengröße (Aktionsbaustein „Tonnengröße anpassen“),
- Bereitstellung von Startersets für die Weitergabe an die Bewohnerschaft (Aktionsbaustein „Starterset bei Einzug“) und
- zeitlich begrenzte kostenlose Verteilung von Sammelbeuteln in Großwohnanlagen (Aktionsbaustein „Sammelbeutel“).

6.4.2 ERGÄNZUNGSBAUSTEINE

Ergänzend können weitere Bausteine eingesetzt werden wie

- mehrfache Ermittlung der Trennqualität mit Rückmeldung an die Bewohnerschaft (Aktionsbaustein „Tonnencheck“),
- externes Abfallmanagement (Aktionsbaustein „externes Abfallmanagement“),
- Verbesserung der Tonnenreinigung (Aktionsbaustein „regelmäßige Tonnenreinigung“),

6.4.1 BASISKONZEPT

Zur Erprobung von Bausteinen oder als gezielte Aktion für sehr große Wohnanlagen oder solche mit sehr interessierter Hausverwaltung. Damit können Sie stärker auf die Verhältnisse in diesen Großwohnanlagen eingehen.

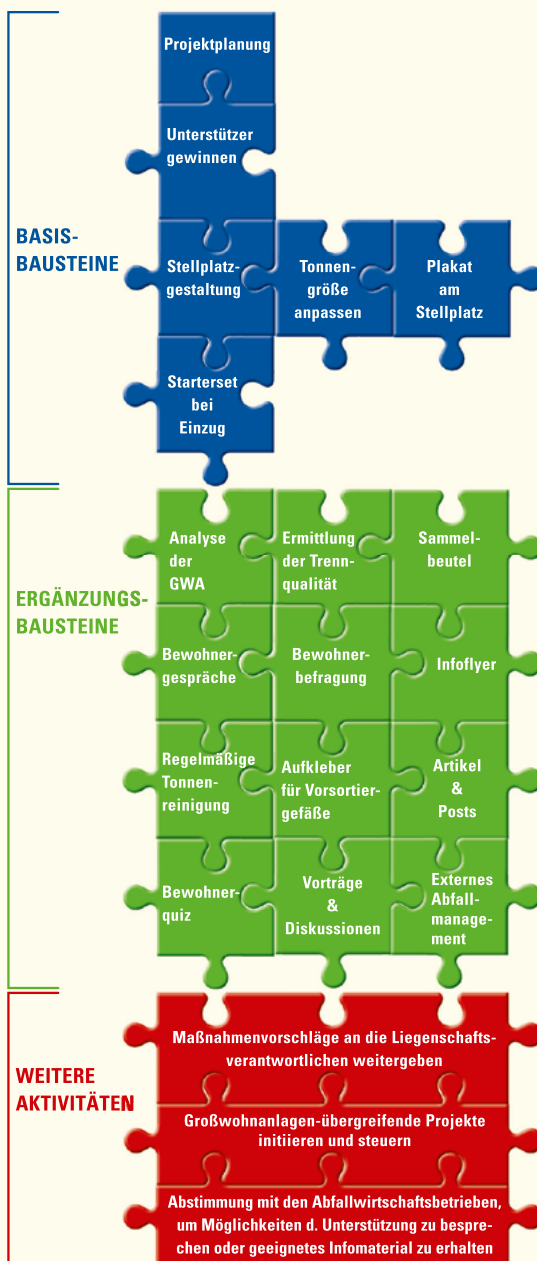
- Informationsstand in der Wohnanlage, zum Beispiel kombiniert mit einer Tombola (Aktionsbaustein „Informationsstand“),
- Trennquiz für Bewohner (Aktionsbaustein „Bewohnerquiz“),
- Vorträge und Diskussionen für interessierte Bewohnerinnen und Bewohner oder in der Wohnanlage stark vertretene Teilzielgruppen. Aus diesen Veranstaltungen können Bewohnergruppen als Multiplikatoren und Unterstützer generiert werden. (Aktionsbaustein „Vorträge und Diskussionen“),
- Aktionen in den Kitas und Schulen in der Umgebung (Aktionsbaustein „Kita- und Schulkaktion“) und
- Durchführung von Sonderleerungen, falls die vorherigen Bemühungen noch keinen Erfolg zeigen (Aktionsbaustein „Sonderleerung“).

Bei dieser Art von Projekten ist die Einbindung der Hausverwaltungen sowie der Hausmeisterinnen und Hausmeister vor Ort unerlässlich. Eine frühzeitige Ansprache empfiehlt sich. Vorschläge und Anregungen der Hausverwaltung oder der Hausmeisterei zur geplanten Aktion sollten ernsthaft geprüft werden. Besonders hilfreich ist es, wenn die Hausmeisterin oder der Hausmeister selbst in der Großwohnanlage wohnt.

Gerade bei spezifischen Projekten in einzelnen Großwohnanlagen kann es zweckmäßig sein, bei Professorinnen und Professoren örtlicher Hochschulen wegen unterstützender Studierendenprojekte anzufragen. Hierzu sollte aber ein größerer zeitlicher Vorlauf berücksichtigt werden, und die Hochschulaktivitäten sollten außerhalb der Semesterferien eingeplant werden. Relevante Studienrichtungen sind etwa Geografie, Sozialpädagogik, Sozialwissenschaften oder auch Fachrichtungen mit ökologischem Schwerpunkt.

6.5 DIE HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN DER HAUSVERWALTUNGEN

Hausverwaltungen können von sich aus aktiv werden, um die Bioabfalltrennung in ihren Wohnanlagen zu verbessern. Dies verbessert das Erscheinungsbild der Anlage und es kann helfen Entsorgungskosten zu senken. Sprechen Sie den örtlichen Abfallwirtschaftsbetrieb an und bitten Sie dort um Unterstützung.



6.5.1 BASISKONZEPT

Hausverwaltungen können Aktionsbausteine auch dann nutzen, wenn der Abfallwirtschaftsbetrieb nicht aktiv auf sie zugeht. So können Sie

- die Stellplatzgestaltung prüfen und anpassen (Aktionsbaustein „Stellplatzgestaltung“),
- abschätzen, ob Anzahl und Größe der Bioabfalltonnen angepasst werden sollten und mit den ermittelten Informationen auf den Abfallwirtschaftsbetrieb zugehen (Aktionsbaustein „Tonnengröße anpassen“),
- Plakate oder Hinweistafeln an den Tonnenstellplätzen aufstellen (Aktionsbaustein „Plakat am Stellplatz“) und
- an neue Bewohnerinnen und Bewohner Startersets verteilen (Aktionsbaustein „Starterset bei Einzug“).
- Informationsflyer verteilen (Aktionsbaustein „Informationsflyer“),
- die Möglichkeit einer regelmäßigen Tonnenreinigung prüfen (Aktionsbaustein „regelmäßige Tonnenreinigung“),
- Aufkleber für Vorsortiergefäße verteilen (Aktionsbaustein „Aufkleber für Vorsortiergefäße“),
- ihre Bewohnerzeitschriften, Homepages oder Ähnliches für die Information der Bewohnerschaft nutzen (Aktionsbaustein „Artikel und Posts“),
- ein Trennquiz für die Bewohnerinnen und Bewohner durchführen (Aktionsbaustein „Bewohnerquiz“),

6.5.2 ERGÄNZUNGSBAUSTEINE

Die Ergänzungsmöglichkeiten für Hausverwaltungen sind vielfältig:

- Analyse der Großwohnanlage und der Stellplatzgestaltung, um Handlungsbedarf abzuleiten (Aktionsbausteine „Analyse der Großwohnanlage“ und „Stellplatzgestaltung“),
- im Rahmen von Mieterversammlungen über richtige Abfalltrennung informieren (Aktionsbaustein „Vorträge und Diskussionen“) und
- prüfen, ob die Beauftragung eines externen Abfallmanagements zweckmäßig sein kann (Aktionsbaustein „externes Abfallmanagement“).
- die Trennqualität ermitteln, um die Bereiche der Wohnanlage mit besonders schlechter Bioabfalltrennung und die häufigsten Fehlwürfe zu identifizieren (Aktionsbaustein „Ermittlung der Trennqualität“),
- zeitlich begrenzte kostenlose Verteilung von Sammelbeuteln (Aktionsbausteine „Sammelbeutel“),
- Bewohnergespräche und Bewohnerbefragungen durchführen, um Hinweise auf Verbesserungsbedarf und den Wissensstand der Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten (Aktionsbausteine „Bewohnergespräche“ und „Bewohnerbefragung“),

Größere Hausverwaltungen haben oft Liegenschaftsverantwortliche und stellen Informationen zentral zur Verfügung. Sie könnten Maßnahmevorschläge an die Liegenschaftsverantwortlichen weitergeben oder auch Großwohnanlagenübergreifende Projekte initiieren und steuern.

Auch wenn der Abfallwirtschaftsbetrieb von sich aus nicht aktiv wird, sollte die Hausverwaltung auf ihn zugehen, um Möglichkeiten der Unterstützung zu besprechen oder geeignetes Informationsmaterial zu erhalten. In jedem Falle ist es ratsam, eigenes Informationsmaterial und Befragungen in Abstimmung mit dem örtlichen Abfallwirtschaftsbetrieb einzusetzen, damit es nicht zu Widersprüchen insbesondere bei den Angaben zur korrekten Trennung kommt.

7. Projektplanung



Planen Sie Ihr Projekt von Anfang an gründlich und passen Sie die Planung während des Projektes regelmäßig an. Wichtig sind ein realistischer Zeitplan, eine gute Abschätzung von Personalbedarf und Sachkosten, eine klare Verteilung von Aufgaben zwischen den Projektbeteiligten und die laufende Kontrolle des Projektfortschritts.

Nachdem ein Projektkonzept festgelegt wurde, wird im Rahmen der Projektplanung die Vorgehensweise dargestellt. Diese beinhaltet die Aufgabenbeschreibung und Zuständigkeiten, den Zeitplan sowie eine Abschätzung des Projektbudgets. Für die Durchführung des Projekts sollte ein Projektmanager benannt werden, der zentrale Ansprechperson für alle Projektbeteiligten ist. Sind mehrere Organisationen beteiligt (zum Beispiel Abfallwirtschaftsbetrieb und Hausverwaltung), dann sollte bei jeder Organisation eine Ansprechperson benannt werden.

Beschreiben Sie zu Beginn Zielsetzung und Projektlauf und entwickeln Sie einen groben Zeitplan. Informieren Sie mithilfe dieser „Projektbeschreibung“ die relevanten Dienststellen und Personen, die sich in Ihrer Kommune mit der Abfall- und Umweltproblematik befassen. Weisen Sie bereits jetzt darauf hin, dass Sie an einer Mitwirkung der jeweiligen Person im Projekt interessiert sind. Geben Sie allen Beteiligten das Gefühl, dass sie persönlich wichtig sind, um mit den noch festzulegenden Maßnahmen das Projekt zum Erfolg zu führen. Damit verhindern Sie, dass Ihnen jemand zu einem späteren Zeitpunkt das Konzept möglicherweise „madig“ zu machen versucht.



TIPP:

Nutzen Sie die in Ihrer Kommune vorhandenen Kompetenzen und binden Sie die relevanten Personen in Ihre Projektarbeit ein.



Überlegen Sie sich frühzeitig, für welche Aufgaben im Projekt besondere Fertigkeiten oder Erfahrungen erforderlich sind. Soziale Fähigkeiten sind wichtig bei der direkten Ansprache der Bewohnerschaft im Rahmen von Bewohnergesprächen, Infoständen oder Vortragsveranstaltungen. Sie brauchen dazu freundliche und offene Leute im Projektteam, die gerne kommunizieren. Sie müssen also ausgesprochene Sympathieträger einsetzen.

Bei der Ansprache von Gruppen mit Migrationshintergrund ist es ratsam, Muttersprachler einzusetzen. Es ist davon auszugehen, dass nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner über ausreichende

Sprachkenntnisse verfügen. Möglicherweise finden sich auch außerhalb des Projektteams Personen, die hierfür in Frage kommen (zum Beispiel muttersprachliche Mülllader). Auch der Einsatz von Studierenden sollte geprüft werden. Sie sind zeitlich oft relativ flexibel und können zu günstigen Konditionen als Hilfskraft oder im Rahmen von Praktika oder Bachelor- oder Masterarbeiten tätig werden.



TIPP:

Verteilen Sie die Aufgaben im Projektteam so, dass die fachlichen, sozialen und kommunikativen Fähigkeiten der beteiligten Personen optimal genutzt werden.

Kalkulieren Sie für die einzelnen Projektschritte und Aktionsbausteine den Personalbedarf und die externen Kosten (Sachkosten, und gegebenenfalls personelle Unterstützung). Eine Vorlage für einen Budgetplan finden Sie bei den Werkzeugen (Aktionsbaustein „Projektplanung“).

Erstellen Sie einen Aufgaben- und Zeitplan. Führen Sie dafür eine einfache tabellarische Aufstellung (zum Beispiel mit Tabellenkalkulationsprogrammen). Ein detaillierter Aufgaben- und Zeitplan für die jeweils nächsten Schritte ist wichtig, um die notwendigen Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Legen Sie dabei die Aufgabenverteilung und die Zuständigkeiten möglichst klar fest. Dies gilt insbesondere, wenn unterschiedliche Organisationen am Projekt mitwirken (Abfallwirtschaftsbetrieb und Hausverwaltung).

Für spätere Schritte oder Aktionsbausteine genügt zu Projektbeginn die Budgetplanung sowie eine grobe Zeit- und Aufgabenplanung. Versuchen Sie nicht gleich zu Beginn, sämtliche Aufgaben und Zeitabläufe im Detail festzulegen. Konzentrieren Sie sich vielmehr mit der Feinplanung auf die

nächsten Schritte. Behalten Sie die darauffolgenden Schritte aber immer im Blick.

Prüfen Sie regelmäßig den Projektfortschritt und sprechen Sie Abweichungen vom Zeit- und Aufgabenplan frühzeitig an.

Wirken Sie – soweit erforderlich – darauf hin, dass die für Ihr Projekt geleisteten Arbeitsstunden separat erfasst werden.

Prüfen Sie vor Beginn des Projektes, ob und wie eine Erfolgskontrolle stattfinden kann. Änderungen in den Tonnen können durch Sortieranalysen, Änderungen in den Köpfen durch Umfragen vor und nach der Umsetzung der Maßnahmen gemessen werden.

Vorlagen für Ihren Aufgaben- und Zeitplan und weitere Hinweise finden Sie im Bausteinkatalog (Aktionsbaustein „Projektplanung“).



8. Analyse der Ausgangssituation



Die Analyse der Ausgangssituation ist Grundlage für Ihre Aktivitäten. Untersuchen Sie das Umfeld der Wohnanlage und die Wohnanlage selbst mit ihren Stellplätzen und Abfalltonnen. Die Trennqualität kann durch ein einfaches Bewertungsverfahren beurteilt werden. Um den Wissensstand der Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Einstellung zur Bioabfalltrennung zu ermitteln, können Sie eine Befragung durchführen.

- Gibt es bereits besondere Informationsangebote für Großwohnanlagen?
- Sieht die Abfallwirtschaftssatzung Sonderleistungen und die Möglichkeit von Strafzahlungen bei schlechter Trennqualität vor?
- Wo wird im Bereich der Randbedingungen Anpassungsbedarf gesehen?

8.1 DIE RANDBEDINGUNGEN

Zunächst sollten die wichtigsten Informationen zu den Randbedingungen der Bioabfallerfassung in der Großwohnanlage zusammengestellt und zwischen Abfallwirtschaftsbetrieb und der am Projekt beteiligten Hausverwaltung ausgetauscht werden.

- Welche Gebührenmaßstäbe gelten im Wirkungsbereich des Abfallwirtschaftsbetriebs für Biotonnen und Restmülltonnen in Großwohnanlagen?
- Wie hoch sind jeweils die Gebühren für Bioabfall- und Restmülltonnen unterschiedlicher Größe?
- Wie sind die Abholintervalle in der heißen und der kalten Jahreszeit?
- Nach welchen Maßstäben werden die Abfallgebühren von der Hausverwaltung auf die Bewohnerschaft umgelegt?
- Auf welche Weise und in welcher Intensität wird derzeit über die korrekte Abfalltrennung informiert?

8.2 DIE SITUATION IN DER GROSSWOHNANLAGE

Sofern sich das Projekt auf konkrete Großwohnanlagen bezieht, sollte eine Analyse der örtlichen Ausgangssituation vorgenommen werden. Es sind Aktionsbausteine verfügbar, mit denen die Situation in der Großwohnanlage insgesamt und an den Stellplätzen untersucht werden kann (Aktionsbausteine „Analyse der Großwohnanlage“ und „Stellplatzgestaltung“).

Dafür sollten Sie eine Begehung der Großwohnanlage durchführen, an der Vertreterinnen und Vertreter des Abfallwirtschaftsbetriebs, der Hausverwaltung sowie der Hausmeister oder die Hausmeisterin teilnehmen. Wir empfehlen, während der Begehung auch einige Bewohnerinnen und Bewohner anzusprechen, die in der Wohnanlage unterwegs sind und sie nach ihren Einschätzungen und Vorschlägen zu fragen. Auch zu diesen Bewohnergesprächen ist ein Baustein verfügbar (Aktionsbaustein „Bewohnergespräche“).

Hilfreich ist auch, schon bei der Analyse der Ausgangssituation zu diskutieren, was speziell in dieser Wohnanlage für die schlechte Bioabfall

trennung mitverantwortlich sein könnte: Gibt es Bewohnergruppen, die besonders schlecht über Abfalltrennung informiert sein dürften? Gibt es Bewohnergruppen mit Sprachproblemen? Ist die Lage oder Gestaltung der Mülltonnenstellplätze sehr ungünstig? Gibt es bestimmte Bereiche in der Wohnanlage, in denen die Bioabfalltrennung besonders schlecht ist?

Überlegen Sie frühzeitig, ob es Personen, Organisationen oder Multiplikatoren in und um die Großwohnanlage gibt, deren Einbindung hilfreich sein könnte, wenn die Bewohnerschaft informiert und motiviert werden sollen.

8.3 IN DEN TONNEN

Sind einzelne Großwohnanlagen Gegenstand des Projektes, sollte während der Erstbegehung oder bei einem separaten Vor-Ort-Termin mindestens eine grobe Einschätzung der Trennqualität in den Biotonnen vorgenommen werden (Aktionsbaustein „Ermittlung der Trennqualität“). Wenn hierfür ein Budget zur Verfügung steht und eine belastbare Erfolgsmessung vorgesehen ist, sollte eine professionelle Sortieranalyse beauftragt werden.

Bitte berücksichtigen Sie bei der Interpretation der Ergebnisse, dass die Zusammensetzung von Biotonneninhalten erheblich schwanken kann. Dabei spielen Jahreszeiten und Wetterlagen eine Rolle. Auch Ferienzeiten oder die zeitliche Nähe zu Feiertagen liefern oft ein verfälschtes Bild. Mitunter führt aber auch schon ein größeres privates Fest zu deutlichen Veränderungen.

Für einen groben ersten Eindruck der Trennqualität sind einzelne Sichtungen der Biotonnen ausreichend. Für Vergleichsmessungen sollten die Tonneninhalte aber während der Projektlaufzeit mehrfach (am besten bei jeder Leerung) gesichtet oder durch Sortieranalysen untersucht werden. Ein Vergleich der letzten Messungen mit den ersten liefert meist schon aussagekräftige Ergebnisse.

Ideal ist ein Tonnencheck bei jeder Leerung mit Rückmeldung zur Trennqualität an die Bewohnerschaft (Aktionsbaustein „Tonnencheck“).

Wiederholte professionelle Sortieranalysen sind kostspielig und werden daher im Rahmen der Projekte meist nicht möglich sein. Wenn sie durchgeführt werden, sollte bei einer Rückmeldung an die Bewohnerschaft auf zu detaillierte Angaben zu den Ergebnissen verzichtet werden, um Enttäuschungen zu vermeiden. Denn durch die Qualitätsschwankungen wird es auch bei deutlich positiver Entwicklung der Trennqualität zwischendurch immer wieder zu schlechteren Einzelergebnissen kommen.



8.4 IN DEN KÖPFEN

Zu Projektbeginn ist es hilfreich, mit einigen Bewohnerinnen und Bewohnern Gespräche zu führen. Diese Bewohnergespräche sind kurze, formlose Interviews, in denen Sie Ihre Gegenüber mit einigen Fragen um deren Einschätzungen bitten. Es geht dabei nicht um das Abprüfen von Wissen, und es werden auch keine statistisch auswertbaren Ergebnisse erzielt. Bewohnergespräche dienen vielmehr dazu, Einblick in die „Kultur“ und in spezielle Problemlagen der Großwohnanlage zu erhalten (Woran liegt es, dass hier so schlecht getrennt wird? Gibt es bestimmte Bewohnergruppen, die im Verdacht stehen, dafür verantwortlich zu sein? Gibt es Probleme mit den Tonnenstellplätzen? Was könnte verbessert werden?).

Bei der Ansprache von Bewohnerinnen und Bewohnern ist ein behutsames Vorgehen besonders wichtig. Sie sollten nicht den Eindruck bekommen, sie würden „überfallen“ oder belästigt. Suchen Sie das Gespräch eher abwartend. Sprechen Sie die Bewohnerschaft vor den Häusern, an den Müllstationen oder im Innenhof an. Auf keinen Fall sollten Sie „Klingeln putzen“! Erst recht sollten Sie alles vermeiden, was den Eindruck erweckt, Sie würden im Auftrag der Hausverwaltung kontrollieren – oder in der Art einer „Müllpolizei“ Müllsünder aufspüren.

Bewohnerbefragungen sind hilfreich, um den Wissensstand der Bewohnerschaft über die Bioabfalltrennung zu ermitteln, aber auch um zu erfahren, was Trenn-Verweigernde an der Nutzung der Biotonne hindert. (Aktionsbaustein „Bewohnerbefragung“). Sie können wertvolle Hinweise auf Wissensdefizite oder spezielle örtliche Probleme liefern. Gleichzeitig sensibilisieren solche Befragungen die Bewohnerinnen und Bewohner und nicht selten führen sie in den Familien zu Gesprächen über das Thema.



Wenn Sie Effekte Ihres Projektes messen wollen, ist die Durchführung von Befragungen vor und nach der Maßnahmenphase kostengünstiger als die von Sortieranalysen. Auch ist die Vergleichbarkeit besser, sofern es gelingt, hinreichend viele Bewohnerinnen und Bewohner zum Mitmachen zu motivieren. Die Bewohnerinnen und Bewohner können mithilfe einer Tombola oder in Form eines Bewohnerquiz (siehe Aktionsbaustein „Bewohnerquiz“) zum Beantworten der Fragen ermuntert werden. Die Ergebnisse geben Auskunft über den Wissensstand und Vorbehalte gegenüber der Bioabfalltrennung, erlauben allerdings nur eingeschränkt Aussagen über das tatsächliche Trennverhalten.

Bewohnerbefragungen sind bei geeigneter Gestaltung relativ einfach auszuwerten (Aktionsbaustein „Bewohnerbefragung“). Wenn Sie die Befragung im persönlichen Kontakt durchführen, zum Beispiel indem Sie im Rahmen eines Gewinnspiels auf dem Gelände der Großwohnanlage Bewohnerinnen und Bewohner direkt ansprechen, lassen sich auch Personen erreichen, die sonst nicht mitmachen würden. Durch den Einsatz von Muttersprachlern der in der Großwohnanlage vertretenen Sprachgruppen oder von Jugendlichen als Bewerber der Befragung kann dieser Effekt unterstützt werden.



TIPP:

- Bewohnerinnen und Bewohner haben meist viele Anliegen an die Hausverwaltung, die sie „bei dieser Gelegenheit auch noch ansprechen wollen“. Bewohnergespräche oder Bewohnerbefragungen sollten daher möglichst von Mitarbeitenden des Abfallwirtschaftsbetriebs geführt werden. Die Hausverwaltungen sollten eingebunden sein.



TIPP:

- Für Bewohnerbefragungen können Sie auch Studierende beispielsweise aus Sozialwissenschaften oder Geografie einbinden. Das ist kostengünstig und erleichtert den Zugang zu vielen Bewohnerinnen und Bewohnern.
- Hierfür sollten auch Muttersprachler wichtiger Bewohnergruppen eingesetzt werden.



TIPP:

- Überprüfen Sie nach der Analyse der Ausgangssituation nochmals die Projektplanung auf erforderliche Anpassungen.

9. Maßnahmenumsetzung und Erfolgskontrolle



Zur Maßnahmenumsetzung stehen viele einheitlich gegliederte Aktionsbausteine zur Auswahl. Die Bausteine geben Ihnen die wesentlichen Informationen. Außerdem stehen Ihnen Werkzeuge zur Verfügung, die Sie für Ihr Projekt übernehmen und bei Bedarf anpassen können. Denken Sie daran, den Erfolg Ihres Projektes zu ermitteln. Hierzu können Sie die wiederholte Bewertung der Bioabfallqualität und die Befragung der Bewohnerschaft zu Projektbeginn und am Projektende einsetzen.

In den Aktionsbausteinen sind die jeweiligen Analysewerkzeuge und Maßnahmen kurz beschrieben. Zu jedem Aktionsbaustein finden Sie folgende Informationen:

- Welches Ziel wird mit dem Aktionsbaustein verfolgt?
- Welche Aufgabenteilung zwischen Hausverwaltung und Abfallwirtschaftsbetrieb wird empfohlen?
- In welchem Maße kann sich der Aktionsbaustein auf die Steigerung der Bioabfallqualität und der getrennt erfassten Bioabfallmenge auswirken?
- Wie hoch ist der Aufwand für die Umsetzung und wofür fällt er an (soweit möglich mit Zahlenwerten für Zeitaufwand und externe Kosten)?
- Was sind die wesentlichen Abläufe und Arbeitsschritte zur Umsetzung der Maßnahme (Beschreibung)?
- Welche Voraussetzungen bestehen für die Umsetzung des Aktionsbausteins?

- Tipps für die Umsetzung des Aktionsbausteins
- Wesentliche Vor- und Nachteile
- Bezeichnung der verfügbaren Werkzeuge zum Aktionsbaustein
- Weiterführende Informationen sofern zweckmäßig

Zu vielen Aktionsbausteinen werden Werkzeuge zur Verfügung gestellt. Das sind Checklisten, Fragebögen und Bewertungsschemata, die Ihnen als bearbeitbare separate Dateien zur Verfügung stehen.

Zu Aktionsbausteinen mit starkem Informations- und Kommunikationscharakter (Tonnenaufkleber, Informationsflyer, Aufkleber für Sortiergefäße, Piktogramme von Abfällen) stehen ebenfalls bearbeitbare Vorlagen zur Verfügung, die von der Agentur .lichtl Ethics & Brands GmbH mehrsprachig entwickelt wurden. Diese werden für Projekte in Baden-Württemberg auf Grundlage einer Nutzungsvereinbarung auf Anfrage zur Verfügung gestellt.

Je nach Ausgestaltung Ihres Projektkonzeptes ist es wichtig, die Umsetzung der einzelnen Aktionsbausteine im zeitlichen Ablauf gut miteinander zu verzahnen und Maßnahmen zu bündeln. Bitte nutzen Sie hierfür den mit dem Aktionsbaustein „Projektplanung“ verfügbaren Zeitplan und richten Sie sich ausreichende Zeitpuffer ein. Gewiss werden Sie sich von Anfang an bemühen, Ihren Zeitplan einzuhalten. Dennoch wird es im Projektverlauf immer wieder einer Anpassung der Zeit- und Aufgabenplanung bedürfen.

Etwa nach einem Drittel der Projektlaufzeit sollte geprüft werden, ob das Projektkonzept und wesentliche Aktionsbausteine der Projektplanung angepasst werden müssen. Dabei sollten gegebenenfalls auch Ziele und Maßnahmenbündel neu justiert werden.

Eine Erfolgskontrolle Ihres Projektes ist mit Blick auf mehrere Leitfragen zu empfehlen:

- Sind alle geplanten Maßnahmen in vollem Umfang umgesetzt? Wenn nicht: Wo bestehen Lücken und was waren die Ursachen dafür?
- In welchem Umfang ist Ihnen die Wissensvermittlung gelungen? Dies lässt sich über Befragungen vor Beginn und nach Abschluss der Maßnahmenphase und Vergleich der Ergebnisse ermitteln.
- In welchem Umfang konnten Sie die Trennqualität verbessern? Dies ist messbar mit Sortieranalysen oder durch Sichtung und Ampelbewertung der Tonnen. Die Werte der Messungen streuen stark. Vergleichen Sie deshalb keine Einzelwerte, sondern Mittelwerte aus mehreren Analysen vor Beginn und gegen Ende der Maßnahmenphase.
- In welchem Umfang konnten Sie die Menge der getrennt erfassten Bioabfälle steigern? Dies ist messbar durch Verwiegen der Tonnen vor der Abholung oder durch separate Abholung der Tonnen mit einem zu verwiegenden Müllfahrzeug. Die Werte der Messungen streuen stark. Vergleichen Sie deshalb keine Einzelwerte sondern Mittelwerte aus mehreren Analysen vor Beginn und gegen Ende der Maßnahmenphase.
- Blicken Sie gemeinsam mit Ihren Projektpartnern auf die geleistete Arbeit zurück und bitten Sie alle Beteiligten um ihre Einschätzungen zu folgenden Fragen: Was ist gut gelaufen im Pro-

jekt? Was ist nicht so gut gelaufen? Was waren jeweils die wesentlichen Ursachen? Was würden Sie beim nächsten Mal anders machen?



TIPP:

- Sortieranalysen sind vergleichsweise teuer. Wesentlich kostengünstiger, aber weniger genau ist die einfache Bewertung der Trennqualität mit einem Ampelsystem
- Auch Bewohnerbefragungen sind kostengünstiger, aber nur aussagekräftig, wenn Sie eine gute Beteiligung erreichen. Mit Befragungen können vor allem der Wissensstand und Vorbehalte gegen die Bioabfalltrennung erfasst werden.
- Melden Sie die Ergebnisse an Ihre Projektpartner zurück. Über zentrale Ergebnisse sollten auch die Bewohnerschaft und die allgemeine Öffentlichkeit informiert werden.

Melden Sie die Ergebnisse der Erfolgskontrolle an Ihre Projektpartner zurück. Über zentrale Ergebnisse sollten auch die Bewohnerschaft der Großwohnanlagen und die allgemeine Öffentlichkeit informiert werden. Wenn Sie Bewohnergruppen intensiver eingebunden haben, ist die Rückmeldung über Erfolge besonders wichtig. Diese sollte unbedingt mit einem Dank für die Mitwirkung verbunden sein. Zu Projektende kann auch ein kleiner Imbiss für die Bewohnergruppe gereicht werden.

Auch nach Abschluss des Projekts sollten Sie die Bewohnerschaft immer wieder mit neuen Impulsen an die Wichtigkeit der Bioabfalltrennung und an die Regeln für korrektes Trennen erinnern. So vermeiden Sie, dass Ihr Projekt und Ihr Anliegen in Vergessenheit geraten. Dabei genügen kleinere und wenig aufwändige Aktionen wie Wurfzettel.

10. Die Aktionsbausteine in der Übersicht

Die Arbeitsmappe enthält viele Aktionsbausteine und Werkzeuge für Ihr Projekt. Wählen Sie die geeigneten Bausteine aus und prüfen Sie, ob Sie Vorgehensweise und Werkzeuge für Ihre Zwecke anpassen sollten.

10.1 PROJEKTPLANUNG

- **Unterstützer gewinnen:** Durch die Gewinnung von Multiplikatoren, Mitstreitern zur Projektdurchführung und Türöffnern für schwer erreichbare Gruppen können deren Kompetenzen effektiv eingesetzt werden. Die soziale Struktur der Bewohnerschaft kann so besser berücksichtigt werden.
- **Projektplanung:** Durch gute Projektplanung können zeitlicher Ablauf, die Einhaltung des Budgets und die Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten besser gesteuert werden.

10.2 ANALYSE

- **Analyse der Großwohnanlage:** Die Analyse der Großwohnanlage dient als Basis für die Auswahl der Aktionsbausteine. Hierzu werden wichtige Informationen rund um die Großwohnanlage gesammelt.
- **Bewohnergespräche:** Bewohnergespräche dienen dazu, Meinungen sowie Verbesserungsvorschläge zu erfassen. Es werden Hinweise auf mögliche Ursachen schlechter Trennqualität erhalten.
- **Bewohnerbefragung:** Eine Bewohnerbefragung mithilfe eines Fragebogens am Anfang des Projektes dient dazu, messbare Ergebnisse zum aktuellen Trennverhalten und zum Wissen über

Bioabfalltrennung zu erhalten. Zudem erhält man vergleichbare Daten. So kann bei einer Wiederholung der Befragung geprüft werden, ob sich Veränderungen im Verhalten oder im Wissen der Bewohnerschaft ergeben haben. Außerdem regt der Fragebogen die Bewohnerschaft zur Reflexion der Thematik an.

- **Ermittlung der Trennqualität und Quantität:** Die Ermittlung der Trennqualität ist ein wichtiger Baustein zur Erfolgskontrolle durchgeführter Maßnahmen.

10.3 STELLPLÄTZE UND TONNEN

- **Stellplatzgestaltung:** Die Gestaltung und Struktur des Stellplatzes für Abfallsammelbehälter wird so umgesetzt, dass allen Bewohnerinnen und Bewohnern die Abfalltrennung möglichst leicht fällt.
- **Regelmäßige Tonnenreinigung:** Die Benutzung der Biotonne wird durch die Reinigung so angenehm wie möglich gestaltet. Verschmutzte Tonnenränder und Griffe sowie Gestank oder Ungeziefer (wie Maden oder Fliegen) werden minimiert.
- **Tonnengröße anpassen:** Fehlwürfe und Abfallablagerungen aufgrund zu kleiner Tonnen werden vermieden. Es sollten ausreichend große Restabfalltonnen für Trenn-Verweigernde vorhanden sein, sodass diese nicht auf die Wertstoff- und Bioabfalltonnen ausweichen. Die Wertstofftonnen sollten ebenfalls genug Erfassungsvolumen bieten. Das Biotonnenvolumen sollte so gewählt werden, dass es für die Bewohnerinnen und Bewohner, die Bioabfall trennen,

ausreicht. Ein überdimensioniertes Biotonnenvolumen kann gegebenenfalls vermehrt Fehlwürfe hervorrufen. Zu kleine Biotonnen können die Bewohnerschaft verärgern.

- **Sammelbeutel:** Der Einsatz kompostierbarer Sammelbeutel aus Papier oder aus anderen biologisch abbaubaren Werkstoffen senkt den Störstoffanteil im Bioabfall und steigert die Akzeptanz (Vermeidung von Hautkontakt, Reinigungsaufwand et cetera). Eine Absprache mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb und Bioabfallverwerter über zugelassene Sammelbeutel ist zwingend erforderlich.
- **Externes Abfallmanagement:** Der dauerhafte Arbeitsaufwand für den Abfallwirtschaftsbetrieb und die Hausmeisterei wird durch ein dienstleistendes Unternehmen vermindert. Dieses wird mit Beratung und Service rund um die Biotonne oder um alle Tonnen beauftragt.

Üblicherweise bieten diese Unternehmen eine große Auswahl an Dienstleistungen an, die individuell beauftragt werden können. Viele der Dienstleistungen entsprechen Maßnahmen in diesem Aktionsbausteinkatalog, aber mit dem Vorteil, dass sich weder der Abfallwirtschaftsbetrieb noch die Hausverwaltung um Organisation und Durchführung kümmern müssen.

10.4 ANREIZE SCHAFFEN

- **Sonderleerung:** Biotonnen mit hohem Fehlwurfanteil können die Qualität einer ganzen Abfuhrtour negativ beeinflussen. Diese werden unmittelbar vor der Abholung identifiziert und dokumentiert. Die Entsorgung als Restmüll erfolgt auf Kosten der Bewohnerschaft.
- **Tonnencheck:** Die Bewohnerschaft wird durch wiederholte Stichprobenkontrollen der Biotonne auf das Thema Fehlwürfe aufmerksam gemacht.



10.5 BEWOHNER INFORMIEREN

- **Aufkleber für Vorsortiergefäße:** Jeder Haushalt erhält einen Aufkleber für das Bioabfallvorsortiergefäß. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen täglich an die richtige Bioabfalltrennung erinnert werden.
- **Starterset bei Einzug:** Neue Bewohnerinnen und Bewohner der Großwohnanlage werden über die Bioabfalltrennung informiert. Durch Übergabe eines Vorsortierbehälters, einiger Sammelbeutel und eines Informationsflyers werden Bequemlichkeitshürden abgebaut. Bei der Praxiserprobung der Arbeitsmappe erwies sich diese Maßnahme als sehr wichtig.
- **Informationsflyer:** Informationsflyer sind eine Art Bedienungsanleitung für die Biotonne. Sie klären auf, was in die Biotonne gehört und was nicht. Der Flyer erläutert außerdem den Zweck der Bioabfalltrennung. Der Flyer sollte schnell zu erfassen und leicht verständlich sein.
- **Plakat am Stellplatz:** In der Großwohnanlage wird am Tonnenstellplatz für richtige Bioabfalltrennung geworben.
- **Tonnenaufkleber:** Jede Abfalltonne erhält eine eindeutige und motivierende Beschriftung mit Trennhilfen als Aufkleber. Auf dem Biotonnendeckel erinnert ein letzter Hinweis an das Weglassen von Kunststofftüten.
- **Informationsstand:** In der Wohnanlage oder in unmittelbarer Umgebung wird ein Informationsstand aufgebaut, um direkt mit der Bewohnerschaft ins Gespräch zu kommen und das Bewusstsein für die Thematik zu schärfen. Es können Probleme bei der Bioabfalltrennung diskutiert, Tipps zur besseren Trennung gegeben und Anregungen der Bewohnerinnen und Bewohner aufgenommen werden.
- **Bewohnerquiz:** Mit einem Bewohnerquiz werden der Bewohnerschaft Informationen zur richtigen Abfalltrennung spielerisch nähergebracht und so mit positiven Gefühlen und Erlebnissen verknüpft. Durch Wiederholung des Quiz (mit neuen Fragen) können die Botschaften noch besser im Bewusstsein der Bewohnerschaft verankert werden.
- **Artikel und Posts:** Neben den klassischen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Drucksachen wie Flyer oder Zeitungsartikel) können die Bewohnerinnen und Bewohner auch gezielt mittels sozialer Medien und Artikeln in den Bewohnermagazinen angesprochen werden. Soziale Medien können außerdem als Ergänzung zur klassischen Pressearbeit eingesetzt werden, um möglichst breite Bevölkerungsschichten anzusprechen.
- **Vorträge und Diskussionen:** Im Rahmen von Informations- und Diskussionsveranstaltungen soll die Bewohnerschaft für das Thema Bioabfall sensibilisiert werden. Zudem können Informationen zu den Gegebenheiten in der Großwohnanlage und Vorschläge gesammelt werden.
- **Kita- und Schulaktionen:** Die Kinder der Wohnanlage und Umgebung lernen spielerisch die richtige Bioabfalltrennung und Verstehen den Nutzen für die Umwelt und das Klima. Sie transportieren das Wissen in die Familien.

10.6 EINSATZBEREICHE UND WIRKUNGSWEISE

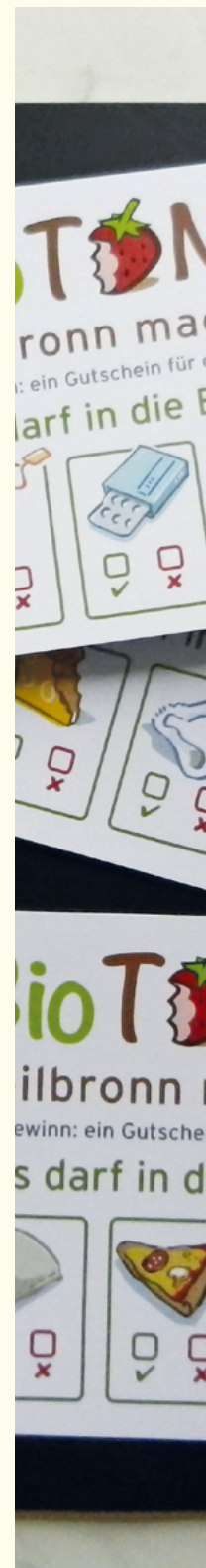
DER AKTIONSBAUSTEINE

Die Aktionsbausteine, ihre Wirkungsweise und ihre Umsetzung in der Übersicht.

	Für Großwohnanlagen einsetzbar		Aufgabenteilung: Umsetzung (X) Unterstützung (U)		Erheblicher Effekt auf		Aufwand
	unspezifisch	individuell	AWB ¹	HV ²	Qualität	Quantität	
Projektplanung							
Unterstützer gewinnen	X	X	X	U			mittel
Projektplanung	X	X	X (U)	U (X)			mittel
Analyse							
Analyse der Großwohnanlage		X	X (U)	U (X)			gering
Bewohnergespräche		X	X	U (X)			gering
Bewohnerbefragung		X	X	U	X	X	mittel
Ermittlung der Trennqualität und Quantität		X	X	X	X		hoch bis sehr hoch
Stellplätze und Tonnen							
Stellplatzgestaltung		X	U	X		X	gering bis sehr hoch
Regelmäßige Tonnenreinigung		X	X (U)	U (X)		X	hoch
Tonnengröße anpassen		X	X	(U)		X	gering
Sammelbeutel	X		X	U	X	X	mittel
Externes Abfallmanagement		X	(U)	X	X	X	mittel bis sehr hoch
Anreize schaffen							
Sonderleerung	X		X	U	X		hoch
Tonnencheck	X	X	X	U	X		mittel
Bewohner informieren							
Aufkleber für Vorsortiergefäße	X		U	X	X	X	gering
Starterset bei Einzug	X		X	U	X	X	mittel bis hoch
Informationsflyer	X		X	U	X	X	gering
Plakat am Stellplatz	X		X	X	X		gering
Tonnenaufkleber	X		X	U	X		sehr gering
Informationsstand		X	X	U	X	X	hoch
Bewohnerquiz	X	X	X	U	X	X	mittel
Artikel und Posts	X		X	U	X	X	gering bis hoch
Vorträge und Diskussionen	X	X	X	U	X	X	mittel bis hoch
Kita- und Schulaktionen		X	X		X	X	hoch bis sehr hoch

¹ AWB: Abfallwirtschaftsbetrieb

² HV: Hausverwaltungen



11. Erfahrungen aus dem Pilotprojekt

Damit diese Arbeitsmappe möglichst praxisnah gestaltet werden kann, wurde sie in einem halbjährigen Pilotprojekt mit Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen getestet. Beteiligt waren der Eigenbetrieb Abfallwirtschaft Stuttgart, die Entsorgungsbetriebe der Stadt Heilbronn, das Amt für Abfallwirtschaft Stadt Karlsruhe, die VOLKSWOHNUNG GmbH, die Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG und die Stadtsiedlung Heilbronn GmbH. Diese Pilotpartner erprobten einen ersten Entwurf der Arbeitsmappe in eigenen Projekten. Sie entschieden selbst, welche Aktionsbausteine und Werkzeuge sie einsetzen.

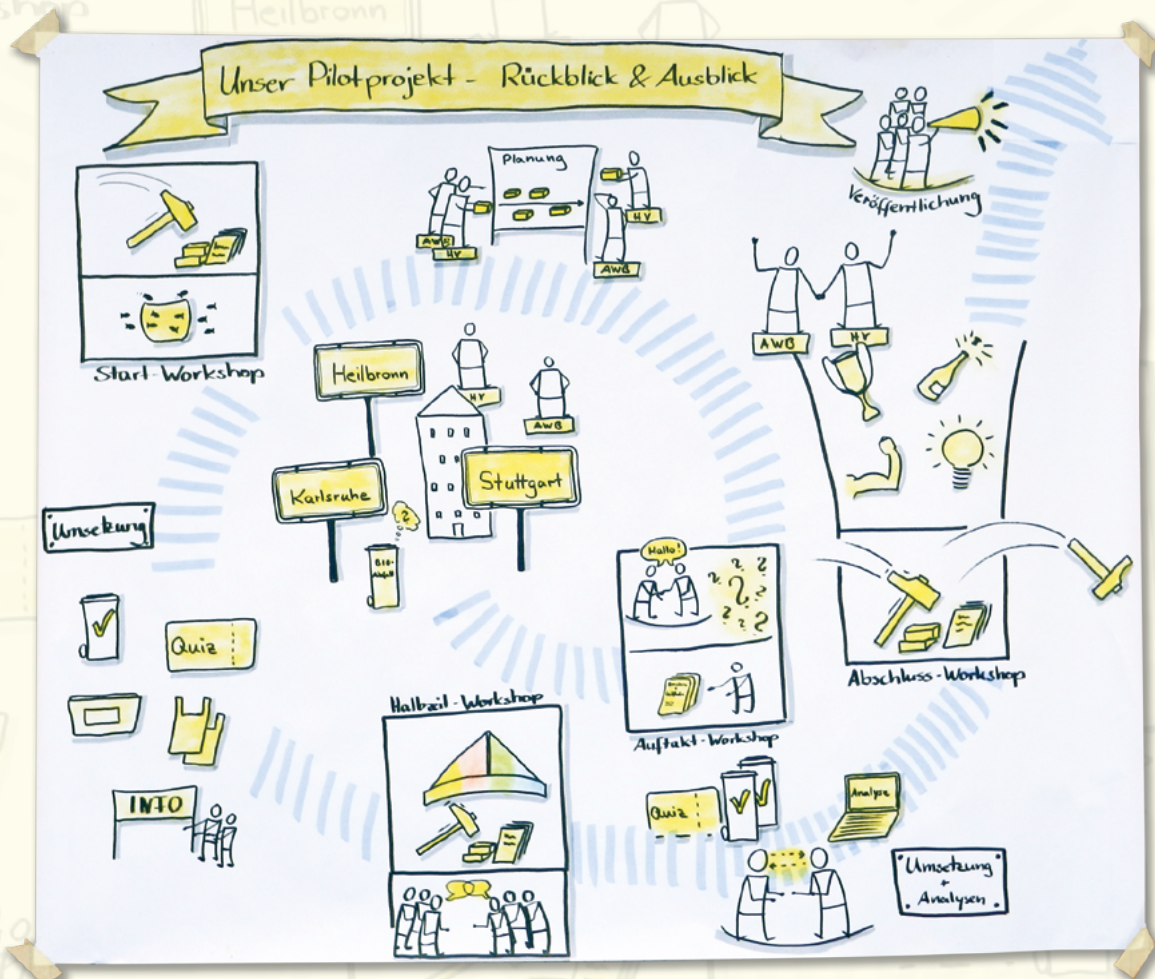
Die vielfältigen Aktivitäten in den Pilotkommunen vor Ort wurden begleitet mit vier Workshops, in denen die Praxispartner über ihre Projekte berichteten, Erfahrungen austauschten und viele wertvolle Verbesserungsvorschläge für die Arbeitsmappe entwickelten. Die Ergebnisse sind direkt in die Gestaltung der Arbeitsmappe eingeflossen.

Anderen Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen, die solche Projekte durchführen wollen, geben die Praxispartner folgende Tipps:

- Die Zusammenarbeit zwischen Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen ist sehr hilfreich und kann nur weiterempfohlen werden.
- Nutzen Sie die Werkzeuge in der Arbeitsmappe. Es ist sehr hilfreich, dass sie individuell angepasst werden können.
- Es ist nicht immer leicht, solche Projekte neben dem Alltagsgeschäft durchzuführen. Mit mehr personellen Möglichkeiten kann auch mehr erreicht werden, aber es lohnt sich, das Machbare umzusetzen.
- Der interkommunale Austausch bei der Öffentlichkeitsarbeit ist hilfreich.
- Planen Sie für Ihr Projekt mindestens ein- bis zwei Jahre ein.
- In direkten Kontakt mit der Bewohnerschaft zu kommen, ist mit größerem Aufwand verbunden, dafür steigert es aber auch die Wirksamkeit der Maßnahmen.
- Es ist wichtig, den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur Informationen zur richtigen Bioabfalltrennung zu geben, sondern ihnen auch den Nutzen der Bioabfalltrennung zu verdeutlichen.
- Oft ist es vorteilhaft, Maßnahmen zu bündeln, einen Infostand mit einer Bewohnerbefragung und einem Gewinnspiel zu koppeln.
- Um Langzeitwirkung zu erreichen, müssen Maßnahmen wiederholt werden.
- Großwohnanlagen sind sehr unterschiedlich. Die Handlungsmöglichkeiten im Projekt und auch die Erfolgsaussichten werden dadurch erheblich beeinflusst.

Unser Pilotprojekt - Rückblick & Ausblick

Nur mit Unterstützung der beteiligten Abfallwirtschaftsbetriebe und Hausverwaltungen konnte die Arbeitsmappe in der vorliegenden Form entstehen. Dafür sei den Partnern der Pilotphase auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.



12. Fazit

Die Bioabfalltrennung insbesondere in Großwohnanlagen ist hinsichtlich der Trennqualität, aber auch der separat erfassten Mengen oft mangelhaft. Das hat vielfältige Gründe, die gleichzeitig auch Verhaltensänderungen erschweren. Es gibt aber auch eine große Auswahl an Maßnahmen, mit denen die Bioabfallqualität und die separat erfasste Bioabfallmenge verbessert werden können. Gerade im Falle von Großwohnanlagen kommt es aber darauf an, die Besonderheiten der Erfassungsstrukturen und der örtlichen Situation bei der Auswahl und Umsetzung von Maßnahmen zu berücksichtigen. Von besonderer Bedeutung sind dabei eine zielgruppengerechte Kommunikation und vor allem ein für Großwohnanlagen geeignetes Maßnahmenbündel.

Diese Arbeitsmappe stellt Abfallwirtschaftsbetrieben und Hausverwaltungen einen Baukasten

für die Entwicklung von Projekten zur Verfügung, mit denen die Bioabfallerfassung in Großwohnanlagen verbessert werden kann. Die Erläuterungen in diesem Leitfaden, die Aktionsbausteine und die dazugehörigen Werkzeuge bieten eine reiche Auswahl an Kombinationsmöglichkeiten und zahlreiche Tipps und Anregungen für ein erfolgreiches Vorgehen.

Obwohl die Arbeitsmappe bevorzugt für Großwohnanlagen entwickelt wurde, sind viele Hinweise und Aktionsbausteine auch drüber hinaus einsetzbar.

Wie so oft, hängt auch hier der Erfolg des Projektes vom investierten Aufwand ab. Auch mit vergleichsweise geringem Personal- und Sachkostenaufwand kann allerdings ein Beitrag zur Verbesserung der Bioabfallqualität geleistet werden.



Projektleitung und Auftragnehmer im Projekt

Für Ihre Projekte wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

LU:W



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMA UND ENERGIEWIRTSCHAFT